

# Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen  $1\frac{1}{2}$  Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr.  $24\frac{1}{2}$  Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate ( $1\frac{1}{2}$  Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

## Amtliches.

Berlin, 18. Januar. Se. Majestät der König haben Allerhöchstgeehrt: dem Sanitätsrat Dr. Nieland zu Düsseldorf den Charakter als Geheimer Sanitätsrat; so wie dem Brunnenarzt Dr. von Moeller zu Deyhausen, und dem Kreisphysikus Dr. Schulzen zu Lauenburg, den Charakter als Sanitätsrat zu verleihen.

Dem Prorektor am Gymnasium zu Breslau, August Buttman, ist der Professortitel verliehen worden.

Se. H. der Erbprinz von Anhalt-Dessau ist hier eingetroffen und im K. Schloss abgestiegen.

Se. A. H. der Großherzog von Sachsen ist von Weimar hier eingetroffen.

Angetreten: Se. Erc. der General-Lieutenant und Kommandeur der 12. Division, von Bonn, von Neisse.

Abgereist: Der Ober-Präsident der Provinz Pommern, Freiherr Senft von Piltsach, nach Stettin.

## Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Wien, Donnerstag, 17. Jan., Vormittags. Die „Wiener Zeitung“ berichtet aus Petersburg vom 16. d. 2 Uhr Nachmittags: Russland hat die österreichisch-westmächtlichen Propositionen einfach und ohne Vorbehalt angenommen. (s. unten.)

Aufgegeben in Berlin, 18. Januar, 9 u. 12 M. Vormittags.

Antwort in Posen, 18. Januar, 10 u. Vormittags.

London, Donnerstag, 17. Jan., Mittags 1 Uhr. Die „Times“ enthält in ihrer zweiten, so eben erschienenen Ausgabe eine telegraphische Depesche aus Wien, welche als authentisch meldet, daß Russland die Vorschläge der Alliierten unbedingt angenommen habe.

(Eingeg. 18. Jan. früh 10 Uhr.)

Paris, 17. Januar, 11 Uhr Mittags. Man spricht von einer neuen außerordentlichen Mission nach Stockholm und Kopenhagen. — Die Friedenshoffnungen haben neue Stärke gewonnen, da es heißt, Graf Stackelberg überbringe weitere Konzessionen der russischen Regierung nach Wien.

Der Finanzminister gibt im „Moniteur“ einen Rechenschaftsbericht über den Zustand der Finanzen. Darnach sind auf die letzten Anleihen 1 Milliarde 120 Millionen eingezahlt worden. Zur

Deckung der extraordinären Kriegskosten sind im Jahre 1856 noch 535 Mill. einzuzahlen. (B. B. 3.)

## Deutschland.

Preußen. [Berlin, 17. Jan. [Vom Hofe; Kapitel des schwarzen Adlerordens; Ordensfest &c.] Se. Maj. der König arbeite heut Vormittag mit dem Kriegsminister und empfing alsdann auch noch den Minister v. Manteuffel und v. Westphalen. Nachmittags 3 Uhr war im K. Schlosse die Verlobungsfeierlichkeit, und nach der Proklamation Galadiner. Die Prinzen und Prinzessinnen des K. Hauses, so wie die hohen Gäste, welche nicht im Schlosse abgestiegen sind, begeben sich um  $2\frac{1}{2}$  Uhr zu J. W., ebenso auch die übrigen Herrschaften, welche zu dieser Feierlichkeit mit einer Einladung beeckt worden waren. Die Straßen, welche zum Schlosse führen, waren um diese Zeit sehr belebt; viele Menschen hatten sich dort aufgestellt, um die Mitglieder der K. Familie, namentlich aber die hohe Braut zu sehen. Deshalb war auch die Volksmenge vor dem Palais des Prinzen von Preußen beträchtlich. Jedermann freut sich hier der nahen Verbindung der Prinzessin Louise mit dem Prinzregenten von Baden, und allgemein ist man darin einverstanden, ein so schönes Paar lange nicht gesehen zu haben. — Morgen wird im K. Schlosse ein Kapitel des schwarzen Adlerordens abgehalten. Schon jetzt weiß man, daß unter den fürstlichen Herrschaften, welchen dieser hohe Orden verliehen wird, sich auch der Prinzregent von Baden befindet. — Die Feierlichkeit, welche morgen Abend im Palais des Prinzen von Preußen stattfinden sollte, ist von dem König dahin abgeändert worden, daß nunmehr die Kour bei dem hohen Brautpaar bereits um  $12\frac{1}{2}$  Uhr Mittags stattfindet. Die Damen erscheinen dabei en robe de cour (Schleppe), die Herren in Gala. Am Montag Abends  $8\frac{1}{2}$  Uhr ist Assemblée beim Prinzen und der Prinzessin von Preußen. — Das Krönungs- und Ordensfest beginnt am nächsten Sonntag Morgens  $9\frac{1}{2}$  Uhr. Die religiöse Feier findet in der großen Schlosskapelle statt und die Tafel ist im weißen Saale, in der Bildergalerie und den anstoßenden Sälen. Daß die Provinz Posen, bei der Ordensverleihung in erwünschter Weise ntarbeitet, war heut eine glänzende Soirée, die namentlich von Mitgliedern beider Häuser sehr stark besucht war. Morgen giebt der Kultusminister ein großes Diner, zu dem auch diese Herren reich mit Einladungen bedacht sind. Abends ist wiederum Soirée beim Grafen v. Redern, und wird dieselbe auch am 25. wiederholt. Beim Handelsminister finden diese Feierlichkeiten noch am 21. und 28. statt; beim Ministerpräsidenten am 22., und beim Justizminister am 24. Januar. — Für die Abgeordneten aus der Provinz haben diese Gesellschaften ein ganz besonderes Interesse.

Berlin, 17. Januar. [Fürst Pleß.] Se. Maj. der König geruhte, den ältesten Sohn des hier jüngst verstorbenen Fürsten von Pleß, welcher erst 22 Jahre zählte, für majoren zu erklären. Derselbe führt nun als Hans Heinrich XI. den Fürstenstitel mit den damit verbundenen Prärogativen und steht noch als Offizier im Garde du Corps. Er wird demnächst von seinen Besitzungen hier erwartet. (3.)

— [Eichhorn f.] Heute, am 16. Jan. Morgens  $1\frac{1}{2}$  Uhr starb hierselbst im fast vollendeten 77. Lebensjahr der königl. preuß. Staatsminister und vormalige Minister der geistlichen &c. Angelegenheiten, Dr. Johann Albrecht Friedrich Eichhorn. Der Verehrte war am 2. März 1779 zu Wertheim am Main geboren, und begann seine Laufbahn im Jahre 1808 als Auskultator bei der Regierung zu Kleve. Im Jahre

1810 wurde er Rath beim Kammergericht zu Berlin, leitete die Verhandlungen mit Frankreich und den Rheinbundfürsten wegen Auswechslung der Gefangenen, wirkte als Syndikus eifrig für das Aufblühen der neu-gegründeten Universität Berlin, und beteiligte sich 1813 mit patriotischem Eifer und persönlicher Hingabe bei der Errichtung der Landwehr und des Landsturms, wie er denn selbst als Freiwilliger in die Reihen der vaterländischen Streiter trat. Dann nahm er unter dem Freih. v. Stein Anteil an der Centralregierung der eroberten deutschen, mit Frankreich alliiert gewesenen Lande. Der Fürst Hardenberg berief Eichhorn 1815 nach Paris, wo derselbe die Regulirung der Ansprüche, die an Frankreich gemacht wurden, leitete und viele Schäfe der Kunst und Wissenschaft für Preußen und Deutschland rettete. Im Jahre 1816 wurde E. Geheimer Legationsrath und vortragender Rath im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, 1817 Mitglied des Staatsraths, 1831 Direktor im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. In diesen Stellungen leitete er die Verhandlungen mit dem größten Theil der deutschen Staaten und mehreren europäischen Mächten über Territorialangelegenheiten, Flusschiffahrt u. a., nahm an der Gründung des Zollvereins einen wesentlich fördernden Anteil und erwähnt sich überhaupt um die Freimachung des inneren Handels und Verkehrs in Deutschland die entschiedensten Verdienste. 1840 übernahm er das Ministerium der geistlichen &c. Angelegenheiten, 1848 zog sich Eichhorn zurück, versagte aber 1850 dem Vaterlande seine Dienste nicht, als ihn der König zu den Erfurter Versammlungen berief. Von den Schriften Eichhorns nennen wir: die Centralverwaltung der Verbündeten unter dem Freiherrn von Stein, Deutschland 1814 und: An die Widersacher der Vereinigung Sachsen mit Preußen. Frankfurt und Leipzig 1814. (N. Pr. 3.)

— [Leichenfeier.] Unter großer und allgemeiner Theilnahme fand am 16. Vormittag das Leichenbegängnis des am 12. d. seiner segenstreichen Thätigkeit so schnell entrichten Geheimen Ober-Med.-Raths Dr. Barez statt. In dem Sterbehause fanden sich von 9 Uhr ab die Theilnehmer des Trauerzuges ein, und die Räume vermochten die Menge der Leidtragenden kaum zu fassen. Der eichene, mit Mythen und Lorbeer reich verzückte Sarg stand auf einer angemessen ausgestatteten und Ihre Exellenzen der Ministerpräsident fehrt. v. Manteuffel, der Kämmerer der geistl. Unterr.- und Med.-Ang. v. Raumer, Se. Durchl. der Fürst Boguslaw v. Radziwill, der Generalmajor v. Maliszewski, der Ober-Bürgermeister Krausnick, der Bürgermeister Naumburg, Abgeordnete des Magistrats und der Stadtverordneten in Amtstracht, die Mitglieder der Acadendirektion und des Vorstandes des Vereins zur Beauftragung der Haltekindern, das französische Konsistorium, der Rektor der Universität Prof. Dr. Ehrenberg, Professoren der medizinischen Fakultät und viele Aerzte befanden, hielt der Konsistorialrath Fournier die ergreifende Leichenrede, worin er namentlich die Verdienste des Verbliebenen um die Armen- und Waisenanstalten, wie die Unabhängigkeit an seine (die französische) Gemeinde und seine prunklose Stille Frömmigkeit rühmte. Nach der Rede und der Liturgie setzte sich der Zug nach dem alten, vor dem Oranienburger Thore belegenen, französischen Kirchhofe in Bewegung. Am Grabe empfing den Sarg Instrumental- und Vokalkonzert der männlichen und weiblichen Zöglinge des französ. Waisenhaußes, worauf der Konsistorialrath Fournier nochmals Gebet und Segen sprach. — Barez ruht nun in seinem Familienerbbegräbniß neben der Hülle seiner 1850 gestorbenen Gattin, sein Andenken wird aber als das eines Wohlthäters, welcher so vielen Trost, Erhebung und Heilung gebracht, lange gesegnet fortleben.

## feuilleton.

den Ort, und auf der Nordspitze von Long-Island die noch größere Stadt Brooklyn, welche beide als weit ausgedehnte Vorstädte von New-York zu betrachten sind. Viele der wohlhabendsten Kaufleute haben dort ihre Privatwohnungen. Das auf einer Insel gelegene New-York ist fast von Quais umgeben; die auf der East-Riverseite sind zum Gebrauch der Segelschiffe, die am Hudson für die Dampfer bestimmt. Wir fuhren diejenen schönen Fluß eine kurze Strecke hinauf bis zu unserem Halteplatz. Ich hatte mir immer eingebildet, daß New-York aus endlosen Straßen von hohen, rothen, ziegelseiternen Speichern bestehe, wie in Liverpool, mit ungeheuren Kränen, die von jedem Stockwerk herabhingen, bereit, unglückliche Vorübergehende unter Baumwollballen zu begraben; wir wurden jedoch auf eine sehr angenehme Weise enttäuscht, indem es statt dessen unserm entzückten Auge einen höchst ungewöhnlichen und malerischen Anblick darbot. Außer den zahllosen Thürmen, alfränkischen Giebeln, Balkonen und bunt gemalten Schildern, trugen die Reihen von Quais oder Docks, von welchen jedes einen phantastisch gestalteten, dionysenähnlichen Dampfer in sich schloß, am meisten dazu bei, das Malerische der Szene zu erhöhen. Wir glitten rasch in einen dieser Stände hinein, das Schiff wurde durch ein Ankertau an das Land festgelegt, und als die Uhr eines benachbarten Kirchturms eben fünf schlug, lagen wir ruhig an der Küste der neuen Welt.

Unser Verfasser konnte sich nicht recht davon überzeugen, daß er sich wirklich schon in Amerika befindet — so schnell und glücklich war die Reise von statthaft gegangen. Und außerdem war, trotz manchem exotischen Zubehör, doch Alles so englisch: die Sprache, die Sitten, die allgemeine Geschäftigkeit, das lebhafte Gefühl auf den Straßen. Nicht eher, als bis er einige Wochen später an den Ufern des Huronesees die ersten Indianer erblickt hatte, wurde ihm die Thatssache völlig klar, daß er nach einem fremden Welttheil versetzt sei. „Ans Land steigend, sahen wir

uns bald von echt indianischen Wigwams umgeben, mit Kanots von Birkenrinde, Bogen und Pfeilen, Fischspeeren und anderen Gegenständen, die man sonst nur in Museen antrifft, die wir aber jetzt wirklich vor unseren Augen sahen, im Hintergrunde eines Waldes von schönen, schlanken Bäumen und vor uns eine Gesellschaft von lebendigen, rothen Indianern, die mit der ihnen eigenthümlichen stoischen Gleichgültigkeit rührten. Nach der Rode und der Liturgie setzte sich der Zug nach dem alten, vor dem Oranienburger Thore belegenen, französischen Kirchhofe in Bewegung. Am Grabe empfing den Sarg Instrumental- und Vokalkonzert der männlichen und weiblichen Zöglinge des französ. Waisenhaußes, worauf der Konsistorialrath Fournier nochmals Gebet und Segen sprach. — Barez ruht nun in seinem Familienerbbegräbniß neben der Hülle seiner 1850 gestorbenen Gattin, sein Andenken wird aber als das eines Wohlthäters, welcher so vielen Trost, Erhebung und Heilung gebracht, lange gesegnet fortleben.

Die Wigwams sind aus acht bis zehn langen, dünnen Stangen zusammengestellt, die unten in den Boden eingesteckt, oben aber kegelförmig zusammengebunden sind. Von außen werden sie mit einer oder zwei Schichten Birkenrinde bekleidet, die fast bis zur Spitze des Wigwam reichen, wo man jedoch eine kleine Öffnung läßt, um dem Rauch als Aus-

## Eine Hochzeitsreise nach Amerika.

(Schluß aus Nr. 15.)

Nachdem wir den malerischen Kanal, die Narrows (Enge) gekreuzt, fanden wir uns bald in der geräumigen Bai von New-York. Ein Sanitätsbeamter kam jetzt zu uns an Bord, aber die Abwesenheit des Sporteldurstigen Terberus, der mit rauher Stimme den Ankommenden die Pässe absordert, bewies uns, daß, wie fremdartig uns das Land erscheinen mochte, es von einem stammverwandten Geschlecht bewohnt, ein Land von freien Männern sei. Da Bruder Jonathan eine hohe Meinung von Allem hat, was ihm gehört oder mit ihm zusammenhängt, so fühle ich mich nicht veranlaßt, es über die Gebühr herauszustrecken; aber er müßte in der That keinen Geschmack haben, wenn er nicht auf den Anblick stolz wäre, den der Eingang in diese großartigste seiner Städte darbietet. Wir zollten demselben auch den Tribut unserer vollsten Bewunderung. Gerade vor uns lag die Südspitze der Manhattaninsel, aus welcher, jenseits eines Waldes von Masten, deren schlankes Takelwerk sie wie ein ungeheures Netz umgarne, sich zahlreiche, hohe Rauchsäfte und kolossale Speicher erhoben, während rechts und links mehrere befestigte Eilande als Wächter des Reichthums der großen Metropole in den Vordergrund hineinragten. Auf einem derselben, der Gouverneursinsel, steht ein Fort, genannt Castle-William, welches einen imposanten Anblick gewährt, da es sechzig Fuß hoch ist und drei Reihen Kanonen hat; allein so sichtbar es auch scheint, bezweifle ich doch sehr seine Fähigkeit, den weittragenden Geschützen einer Schraubenfregatte viele Stunden lang zu widerstehen. Zu unserer Linken zeigte sich die Mündung des Hudson und mehr rechts East-River, welches in den Long-Island-Sund fließt. Am westlichen Ufer des Hudson, New-York gegenüber, bemerkten wir Jersey-City, einen bedeuten-

— [Obertribunalsentscheidungen.] Die Herausforderung zum Zweikampf mit tödlichen Waffen, so wie die Annahme einer solchen Herausforderung wird nach §. 164 des Strafgesetzbuches mit Strafe bedroht, welche dagegen nach §. 167 daselbst wegfallen soll, wenn die Parteien den Zweikampf vor dessen Beginn aus eigener Bewegung aufgegeben haben. Ueber die Anwendung dieser Paragraphen wurde in folgendem Falle gestritten. Es hatteemand einen Andern zum Zweikampf mit Pistolen herausfordert, die Herausforderung wurde nicht angenommen und der Herausforderer gab hierauf, nachdem ihm dies bekannt geworden, in Folge der Dazwischenkunft eines Dritten das Duell auf. Weil nun im vorliegenden Falle durch jene Dazwischenkunft der Zweikampf verhindert worden, so wurde ein freiwilliges Aufgeben nicht angenommen und Anklage erhoben. Die Richter erster und zweiter Instanz führten jedoch aus, daß durch die Ablehnung der Herausforderung, das Aufgeben des Zweikampfs von Seiten des Angeklagten aus eigener Bewegung nicht unbedingt ausgeschlossen sei, und erkannten auf Freispruch. Die Nichtigkeitsbeschwerde führte an: daß ein Aufgeben des beabsichtigten Zweikampfs durch die Parteien nur dann statthaft könne, wenn dieselben früher über dessen Zustandekommen einverstanden gewesen. Das Königliche Obertribunal hielt aber die Frage, ob die Parteien den Zweikampf „aus eigener Bewegung aufgegeben“ haben, für habschichtiger Natur und sonach durch eine Nichtigkeitsbeschwerde unangreifbar. Es nahm ferner an, daß um ein Aufgeben aus eigener Bewegung im Sinne dieses Paragraphen möglich erscheinen zu lassen, es nicht erforderlich sei, daß eine Annahme der Herausforderung stattgefunden habe, und wies die Nichtigkeitsbeschwerde zurück. — In Bezug auf die vielfach bestrittene Frage, ob vor Beendigung einer mündlichen Verhandlung Aktenstücke eines Kriminalprozesses veröffentlicht werden dürfen, hat jetzt das Obertribunal die wichtige Entscheidung erlassen, daß das Verbot der Veröffentlichung sich auch auf Aktenstücke aus der Voruntersuchung beziehe. Nach der bisherigen Praxis der Gerichte erachtete man nur die Veröffentlichung derjenigen Schriftstücke durch §. 48. des Pregegesetzes unterlagt, welche nach formlicher Eröffnung der Untersuchung und Erhebung einer Anklage zu den Akten gelangen. — Nach §. 106 des Strafgesetzbuches soll derjenige, welcher Urkunden, Register, Akten &c., welche sich an einem öffentlichen Verwaltungsorte aufbewahrt finden oder einem Beamten in öffentlicher Eigenschaft übergeben worden sind, vorläufig verhaftet oder bei Seite schafft, mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft werden. Ein Beamter war solcher Handlungen beschuldigt worden. Er behauptete jedoch unter Berufung auf §. 323, daß jener §. 106 auf ihn nicht angewendet werden könne. Das k. Obertribunal erkannte jedoch, daß die Strafvorschrift des eben bezeichneten Paragraphen auch auf Beamte Anwendung finde.

Dr. Behse ist gestern, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, gegen Bestellung einer Kaution von 4000 Thlr. seiner Haft entlassen worden, da die gegen denselben schwedende Voruntersuchung jetzt geschlossen ist, und der Termin zur mündlichen Verhandlung gegen ihn schon in den nächsten Tagen ansteht. Vorläufig handelt es sich nur um die in dem dritten Theile des Behschen Buchs enthaltenen Verleumdungen des Herzogs Wilhelm von Mecklenburg. Dem Vernehmen nach sind aber bereits mehrere andere Anklagen hochgestellter Personen gegen Behse wegen ähnlicher in dem gedachten Buche enthaltener unwahrer Beschuldigungen im Gange, so daß dieses literarische Unternehmen für seinen Autor sehr ernste Folgen nach sich zu ziehen scheint. Die Lage des Dr. Behse einer bedenktigen, daß nach seiner Angabe der Buchhändler Campe in Hamburg ihm das gesamte Material zu dem fraglichen Buche unter der Versicherung der Zuverlässigkeit desselben geliefert hat, wie dies aus den betreffenden Berichten aus Hamburg näher hervorgeht. Es trifft den Dr. Behse nunmehr die formelle Verantwortlichkeit für den gesammten Inhalt der Schrift, als deren Verfasser er genannt ist und es wird ihm jede Vertheidigung durch das Verfahren des Buchhändlers Campe abgeschnitten. Da das Buch in Preußen, nämlich bei dem Buchdrucker Schmitt in Halle gedruckt ist, so hat dasselbe auch für diesen sehr ernste Folgen herbeigeführt, indem ihm durch einen Beschluß der betreff. k. Bezirksregierung wegen des augenscheinlich gemeingefährlichen Inhalts desselben die Konfession entzogen worden ist. Wie weit sich das Zwangsverfahren gegen den Buchhändler Campe in Hamburg erstrecken wird, läßt sich noch nicht übersehen, jedenfalls sind nach den bestehenden Gesetzen und Verträgen die Hamburger Behörden verpflichtet, den Requisitionen der preußischen Gerichtsbehörden wegen eiderlicher Vernehmung des Buchhändlers Campe über die Person des eigentlichen Verfassers der inhaltlichen Schrift Folge zu leisten. Es ist möglich, daß der Umstand mildernd auf die gegen Behse zu verhängende Strafe einwirkt, daß er eigentlich bei Absattung des Werkes in Betracht der Zuverlässigkeit des ihm durch Vermittelung des Campe von unbekannten Personen geleseerten

Materials getäuscht worden ist. Der Herzog von Mecklenburg soll namlich den vollständigen Gegenbeweis gegen die über ihn verbreiteten Verleumdungen geführt haben.

[Missionsverein.] Außer dem Pastor Knak ist der Prediger Siegel in den Berliner Frauenverein für China, dessen hohe Präsidentin Ihre Maj. die Königin ist — als zweiter männlicher Beistand eingetreten. Im Jahre 1853—54 betrug der Kassenbestand dieses Vereins 292 Thlr., an Beiträgen waren hier selbst eingegangen 331 Thlr., an einmaligen Gaben 546 Thlr., an Gaben von Auswärtigen 173 Thlr., an Beiträgen von dem Hülfverein 352 Thlr. Einnahme in den Büchsen 196 Thlr., für die Kinder und das Kindelhaus 378 Thlr. Summa 2271 Thlr. Die Ausgaben betrugen 2088 Thlr., so daß ein Kassenbestand von 183 Thlr. verblieb. Der Zweck des Vereins ist lediglich die christliche Pflege und Erziehung verlassener Kinder in China. (3.)

[Die Tabakskriegs.] Im Hause des Herrn Kommerzienratls Ermler hat eine Besprechung der hiesigen ältern Tabaksfabrikanten stattgefunden, um die Frage zu erörtern, wie man sich Angethiels der vom Abgeordneten Diergardt dem Hause der Abgeordneten überreichten Petition, eine Tabakskriegs für die preuß. Lande anzubauen, zu benehmen habe. Man war einstimmig der Meinung, daß durch Einführung eines solchen Monopols der Tod der Industrie herbeigeführt werden würde, daß es das Grundprinzip der von Preußen angenommenen Handelsfreiheit vollständig verleugnen würde, und daß eben deshalb von der Weisheit unserer Regierung zu erwarten stehe, daß einer solchen grundsätzlichen Handelspolitik nun und nimmer ein williges Ohr geliehen werden würde. Man sprach aber auch sein tieles Bedauern darüber aus, daß ein Mann der Industrie, der Geh. Kommerzienrat Diergardt, so ganz von dem Wege einer gesunden Handelspolitik abweiche, das frische blühende Leben der wettfernden Industrie durch ein tödes Monopol ersezten zu wollen, ein Monopol, ein Name, der an sich schon den Tod jeder Industrie, sei es in diesem oder einem Wege, in diesem oder jenem Artikel, in sich trage. Man hoffe, daß Herr v. Diergardt von dem Schreckensruf, der aus seiner unmittelbaren Nachbarschaft hervorgegangen, aus seiner irregeleiteten Ansicht herausstehen, und beschämt über den betretenen Irrweg, von selbst sein Projekt aufzugeben werde. (Br. 3.)

[Gefängnisse.] Zur Herstellung größerer Gefängnisse behufs der Vollstreckung der erkannten Gefängnisstrafen von freimaurischer und längerer Dauer sind Einleitungen in der Art getroffen, daß die Oberpräfidenten in sämtlichen Provinzen, mit Ausschluß der Rheinprovinz und des Bezirks des Justizrats zu Ehrenbreitstein, in welchen die Gefängnisverwaltung ausschließlich dem Ressort des Ministeriums des Innern angehört, beauftragt worden sind, mit den Obergerichtspräsidenten sowohl den Bedarf an Räumlichkeit für jene Gefängnisse festzustellen, als auch über die für dieselben zu bestimmenden Orte zu berathen, so wie geeignete Baupläne zu ermitteln. Die eingeleiteten Verhandlungen sind ihelis noch nicht überall zum Abschluß gebracht, ihelis haben sich der Ausführung der getroffenen Vereinbarungen wesentliche Hindernisse entgegengestellt. Da die Ausführung des Baues dieser Gefängnisse geräumte Zeit erfordert, der vorhandene Zustand des Gefängniswesens aber Abschüsse gebietender erholt, so ist darauf hingewisst worden, daß die Vorbereitungen zu den nötigen Neubauten fortgesetzt, einstweilen jedoch bereits vorhandene Gebäude in möglichst kurzer Zeit mit mäßigem Kostenaufwand zu interimsartigen größeren Gefängnissen nutzbar gemacht werden. Projekte dieser letzteren Art sind schon zur Ausführung gebracht, nichtlokalen eingerichtet worden sind: a) in Tapiau — Obergerichtsdepartement Königsberg — in einem Theile der Gebäude des ständischen Landarmenhuses zur Unterbringung von etwa 200 männlichen und 50 bis 60 weiblichen Gefangenen; b) in Anklam — Obergerichtsdepartement Stettin — in einem disponiblen Kalernengebäude für etwa 60 Gefangene; c) in Königsberg i. d. M. — Obergerichtsdepartement Frankfurt — in einem bisherigen Militärlazarethgebäude für circa 108 Gefangene; d) in Lüschin bei Gr. Stralitz — Obergerichtsdepartement Ratibor — in einem Schulgebäude, nach der Annahme des Appellationsgerichts, für 100 bis 120 Gefangene; e) in Gömmern bei Burg — Obergerichtsdepartement Magdeburg — die sogenannte Oderburg für mindestens 170 Gefangene; f) zu Pritz — Obergerichtsdepartement Stettin — in einem Lazarethgebäude für ca. 75 Gefangene; g) in Alt-Damm — Obergerichtsdepartement Stettin — in dem Steueramtsgesäule für etwa 40 Gefangene. Größere resp. Centralgefängnisse sollen noch hergestellt werden: in Dirschau und Kołobrzeg durch Neubauten, zu welchen die Städte geräumige Baupläne hergeben; in Magnit durch Ausbau eines früher ausgebrannten Flügels des Schlossgebäudes; in Kołozin und Fraustadt durch den Ausbau der früheren Inquisitoriallokationen derselben; in Oppeln durch Neubau auf einem bereits erworbenen Bauplatz; in Potsdam durch Ausbau des Gewehr-

gang zu dienen. Mitunter sind sie inwendig mit Matten beschlagen, welche auch auf den Fußboden gelegt werden, so daß jedoch in der Mitte Raum für den Feuerherd bleibt. Die Leantos haben eher die Form von Zigeunerzelten, obwohl auch sie aus Birkenrinde gebaut sind, die man zu allem Möglichen gebraucht. Manche sind auf der einen Seite offen und nur auf der geschützt, von wo der Wind bläst. Außer diesen primitiven Behausungen, findet man im Dorte auch einige bequeme, von Balken erbaute Hütten. Diejenigen, welche wir beschäftigten, waren durch einen Vorhang in zwei Gemächer getheilt, die rings umher mit breiten Bänken versehen und mit sterilen Matten bedeckt waren. Die Bänke werden als Schloßstufen benutzt. Das Dach dieser Wohnungen war mit gelben Blücheln Mais, dem Wintervorzelt der Familie, behangen, die einen reich verzieren Plafond bildeten. Vor einer der ersten, zu der wir gelangten, saß eine zahlreiche Familie auf der Erde, bestehend aus der lächelnden, wohlgebildeten Mutter, einigen Mädchen und kleinen braunen Knaben, alle einzig beschäftigt, die Maisähren auszuholzen. Es wurden nur ein paar papierartige Blätter am Stiel gelassen, bei welchen man sie anhängt. Die Knaben glotzen uns regungslos mit offenem Mund und Augen an, und ein Papuse (Säugling), der uns für seßliche Ungeheuer halten möchte — woran vielleicht die Brüste eines Reisegesährtens schuld war — erhob ein lautes Geheul, das weder durch die Lieblosungen der lachenden Mama, die ihn die Augen abwischte und ihn zu trösten suchte, noch durch einen blauen Sixpence, den wir ihm anboten, gestillt werden konnte. Diese letztere Gabe gewann uns jedoch die Herzen der übrigen Gesellschaft. Sie lachten herzlich, als wir mittels Zeichen, die sie vollkommen zu verstehen schienen, eine lebhafte Unterhaltung mit ihnen anknüpften. Es waren, dem Anschein nach, sehr heitere und zufriedene Menschen, ohne allen Hang zum Stolpern und dem Ideal höchst unähnlich, das ich mir von den amerikanischen Indianern, als von einer ernsten, schweigsamen, etwas mürrischen Rasse, welche selten lächelt und nie lacht, gebildet hatte. Einige von den Mädchen hatten regelmäßige Gesichtszüge und trugen hübsch genannt werden. Die schönste unter ihnen trug auf jedem Finger einen breiten messingenen Ring und um den Hals zwei Schnüre farbiger Glasperlen. Alle aber hatten Kleider von blauem Kat-

fabrikgebäudes, und in Hamm durch Vergrößerung des dortigen Gefängnisses resp. durch ein neues Gebäude auf dem Terrain desselben. P. C.

Dortmund, 14. Jan. [Privatbank.] Der notarielle Konstituierungsakt einer hier unter dem Namen „Dortmunder Privatbank“ zusammengetretenen Bankgesellschaft ist gestern vollzogen worden. Das Statut der Kölnischen Privatbank wurde dabei in allen Theilen zu Grunde gelegt und das gleiche Grundkapital (1 Million Thaler) normirt. (K. 3.)

Aus der Niederlausitz, 16. Januar. [Eisenbahn.] Die Bestrebungen des Komite's für die Herstellung einer Eisenbahnverbindung zwischen Guben (an der Niederschlesisch-Märkischen) und Burxdorf (an der Berlin-Dresdner Eisenbahn) über die Städte Kołobrzeg, Kalau, Binzwalde und Liebenwerda, sind von dem glücklichsten Erfolge gekrönt worden, indem gegenwärtig die Konzeßion des Staats und die Genehmigung des königl. Handelsministeriums zur Gründung der Aktiengesellschaft ertheilt sind. In Folge dessen hat am 9. Januar d. J. eine Konferenz des bisherigen Komite's stattgefunden, in welcher die weiteren Schritte wegen Beschaffung des Baukapitals mit der zuverlässigsten Hoffnung berathen und einem engeren Ausschuß zur Ausführung überlassen sind. Dieser Ausschuß besteht unter dem Vorsteher des Präsidenten des Kommunalstandes der Niederlausitz, Standesherrn Grafen zu Lynar auf Schloß Lübbenau, aus mehreren Vertretern des größeren Handels und der Gewerbe, so wie des Grundbesitzes der beliebtesten Kreise. (Br. 3.)

Oesterreich. Wien, 15. Januar. [Gegen die Misschaffen] sangen die Bischöfe gleichfalls an, die Waffen des Konkordats in ganzer Schärfe zu lehren. Der „Pesther Lloyd“ heißt in dieser Beziehung folgendes mit: Ein Katholik bewirbt sich vor Kurzem um die Hand eines evangelischen Mädchens. Die Braut hat sich von dem Bräutigam versprechen lassen, daß die Kopula in ihrer Kirche vor sich gehen werde, wo in den letzten Jahren gar mancher Katholik mit einer evangelischen Braut von dem Seelsorger der Lehrlern ganz ungehindert eingesegnet worden ist. Diesmal jedoch sollte es anders kommen. Der katholische Pfarrer, der bisher das behufs der Kopulation erforderliche Zeugnis über das dreimalige Aufgebot in keinem Falle verweigerte, erhielt vom Bischof die Weisung: „Das, weil durch das unlängst abgeschlossene Konkordat alle (?) mit diesem im Widerspruch stehenden Gesetze und Verordnungen im Umfange der österreichischen Monarchie aufgehoben seien, es keinem Zweifel unterliege, daß ein katholischer Bräutigam unter keinerlei Vorwand anders, als mit Beibehaltung der durch das Tridentiner Konzil vorgeschriebenen Weise, nämlich in der katholischen Kirche, getraut werden könne, weil ein katholischer Bräutigam, der seiner „akatholischen“ Braut zu Liebe es wagen wollte (tentaret), sein eheliches Bündniß mit offensbarer Verachtung der kanonischen Regeln und zum schweren und häßlichen Ärgerniß (cum manifesta legum canonicularum vilipendio et gravissimi scandali turpitudine) vor dem „akatholischen“ Seelsorger zu schließen, dasselbe zu einem unerlaubten und göttlosen (illicitum et impium) Akte stempeln würde, dem überdies die gesetzlichen Bedingungen einer Ehe abgingen (legalibus catholici conjugii conditionibus destitutum).“ Am Schluß der bishöflichen Weisung wird noch eingeschärfet, „daß ein katholischer Bräutigam, der die Absicht hat, sich vor dem „akatholischen“ Seelsorger trauen zu lassen, weder in der katholischen Kirche aufzuwählen sei, noch auch, wenn das kirchliche Misskonkordat längst aufgezogen hätte, damals hierüber das pfarramtliche Zeugnis ausgegerigt werden dürfe.“ (3.)

[Die Spannung zwischen Staat und Kirche.] dringt allmälig in die Öffentlichkeit. Der Schulratl Jarisch, dessen vor langer Zeit wegen seiner Bestrebungen, sogar die Sprachlehre zu katholischen, auch in auswärtigen Blättern gedacht wurde, ist vom Staatsanwalt angeklagt, sowohl durch seinen kathol. Kalender, als durch mehere Vorträge im Severinusverein gegen andere Religionskulten aufgereizt zu haben. Der Prozeß kommt demnächst zur Verhandlung. (Br. 3.)

[Münzkonferenz; Preisauflösung.] Heute findet die zweite Sitzung der Münzkonferenz statt. In der am vorigen Freitag abgehaltenen ersten Versammlung kamen zunächst die auf Gestaltung einer passenden Geschäftsordnung bezüglichen Fragen zur Sprache. Doch scheint man seitig für die Einführung des Dezimalsystems im Münzsitzungen der Münzkonferenz regelmäßig jeden Montag, Mittwoch und Freitag abgehalten werden. Die Geschäftssprache dabei ist die französische.

Die Galv'sche Buchhandlung zu Prag hat den Termin der Preisauflösung von 100 Stück Dukaten für die sach- und zweckentsprechendste Prüfung einer Reihe von Säcken über alle wesentlichen Punkte der Choleraepidemie aus der Abhandlung: „Versuch einer neuen spirituellen Be- gründung der Cholerawissenschaft“ bis Ende 1856 verlängert.

boi mich an, ihn an Kindesstatt anzunehmen, wenn meine Frau damit zufrieden wäre, aber die Mutter wollte sich nicht einmal um den Preis von 4 Dollars von ihm trennen. Indessen schien die gute Squaw nicht wenig geschmeichelt durch die Aufmerksamkeit, die wir ihrem Kinde schenkten; ein Zeichen, daß ein Mutterherz sich überall gleich bleibt, von welcher Farbe die Haut auch sein mag, unter welcher es schlängt.“

Diese Indianer hatten übrigens, wie man sieht, schon eine gewisse Stufe der Kultur erreicht und, außer manchen Lastern, auch einige von den Tugenden civilisirter Menschen angenommen. Viele von ihnen waren durch katholische Missionäre zum Christenthum bekehrt worden, alle aber waren leidenschaftliche Verehrer des „Feuermessers“, das ihre Reihen immer mehr lichtet und, wie man leider befürchten muß, sie am Ende ganz von dem Angesicht des Erde vertilgt wird. Um die kupferfarbige Race in ihrem Urzustande kennen zu lernen, muß man über den Missouri hinaus in die Prairien des Far-West dringen, wo der Kontakt mit den „blassen Gesichtern“, und was mit ihnen zusammenhängt (Brantwein, Schießpulver &c.), den armen Naturkindern noch nicht verderblich geworden ist.

In starkem Kontrast zu dem Leben am Huronsee und in dem vorgetriebenen Posten der Hudsons Bay Compagnie steht der Außenhalt des Verfassers in Boston, das ihm von allen amerikanischen Städten am besten gefällt, wo er die angenehmste Gesellschaft, die herzlichste Gastfreundschaft antrof. Unter den auch in Europa rühmlich bekannten Männern, denen er hier vorgestellt wurde, nennen wir den verstorbenen Abbott Lawrence, ehemaligen Gesandten der Vereinigten Staaten in London, „einen schönen würdevollen alten Mann, mit einem wohlwollenden Antlitz, gemüthlich in seinem Wesen, groß und stark von Gestalt und in jeder Beziehung geeignet, die mächtige Republik an einem fremden Hofe zu vertreten“; ferner den Dichter Longfellow, den er in seiner Amtswohnung in der Harvard-Universität zu Cambridge besuchte und von dem er folgende Beschreibung gibt: „Er ist von mittlerer Größe und gedrungenem Körperbau, mit einem durchdringenden Auge und vollen, etwas buchigen Brauen, einer blonden Gesichtsfarbe, länglicher Nase und einem Munde in welchem sich Festigkeit und Vertrauen in seine eigenen Kräfte ausdrückt.“

un. Sowohl Männer, als Frauen tragen Ohrringe von mannsfachster Form, die oft unter schwüngen langen Locken von schwarzen, zottigen, mit Fett eingefetteten Haar hervorschimmern. Wir nahmen Abschied mit gegenseitigen Händedrücken und Wiederholung des „Budschi.“ „Etwas weiter ab saß ganz allein eine alte Frau, durch eine auf Pfähle ausgestreckte wollene Decke gegen den Wind geschützt, den Mais aushüllend, den sie in einen großen eisernen Topf warf, wo eine Mischung zubereitet wurde, die wie Eibssuppe aussah. Die Indianer machen aus Altem Suppe — aus Fisch und Geflügel, Gemüse und Korn. Sie sind gewiß keine Feinschmecker; da, sagen sie, die Speisen doch im Magen zusammenkommen, so kann man sie schon vorher unter einander mischen und so die Mühe sparen. Ich nahm eine Ahre Mais und gab der alten Frau dagegen einige Pence, die sie annahm, ohne zu lächeln oder einen Augenblick in ihrem Gesichtsteil innezuhalten. Einem Maler hätte sie als ein vortreffliches Modell zu einer der Helden des „Macbeth“ dienen können.... Indem wir unter einer zerlumpten Decke durchkrochen, welche die Stelle einer Hütte vertrat, sahen wir uns jetzt in einem birkenlinnenden Wigwam, wo eine Frau von mittleren Jahren, in einem blauen Kattunkleide, eine Matte von gefärbten Binsen flechtend, saß. „Budschi!“ sagten wir. „Budschi!“ erwiderte die Matrone, und wir segneten uns alle uneingeladen rings um den Wigwam auf die ziemlich reinlichen Matten, welche die Erde bedeckten, nieder, ohne daß sie es im Geringsten übel zu nehmen schien. Das Geschenk einer Silbermünze machte uns vollständig zu sehr willkommenen Gästen. Das Gerippe dieses Wigwams bestand aus acht langen Pfählen, die einen Kreis von etwa neun Fuß Durchmesser bildeten. In der Mitte war die glühende Asche eines Feuers, über welcher von oben herab ein eiserner Topf hing; umhergestreut lagen Schachte, Bündel, Körbe, Fässer von Birkenrinde und hölzerne Löffel, während Fischrogen, getrocknete Fische, Fischspeere und andere Gerätschaften, zwei eiserne Topfe und zahlreiche Kolben Mais vom Dache baumelten. Wir bemerkten auch eine kleine Hängematte, in der wir bei nächster Untersuchung, fast begraben unter einer Masse wollener Decken, einen kleinen rothen oder vielmehr braunen Papusen fanden, dessen Phisiognomie allerdings durch etwas Waschen bedeutend geworden haben würde. Ich

Krakau, 11. Jan. [Eisgang u. s. w.] Der Eisstock hat sich gestern in Bewegung gesetzt, die Nothbrücke über den Dunajec an der Krakauer Straße im Tarnower Kreise an zwei Stellen weggerissen und die Brücken bei Oswiecim über die Sola, bei Wohynic über den Dunajec und bei Wiszno über die Wisloka in einigen Tagen beschädigt. Der Briefpostenverkehr mit Lemberg über die Eisenbahnbrücke wurde jedoch erhalten, und da für die Wiederherstellung der Kommunikation sofort die zweckmäßigsten Einleitungen getroffen worden waren, stand auch der Personen- und Frachtenverkehr schon für den nächsten Morgen wieder in Aussicht. (3.)

Prag, 13. Jan. [Ein Hirtenbrief.] Heute wurde in allen hiesigen Kirchen ein Hirtenbrief der böhmischen Bischöfe von den Kanzeln verlesen, der sich die Vertheidigung der durch das neue Konkordat der kathol. Kirche in Österreich eingetümten Gerechtsame zur Aufgabe stellt. Der einfach definitive Standpunkt des Aktenstückes und die milde Form, in welche es gekleidet ist, machen einen um so wohltäglichen Eindruck, als das bekannte Rundschreiben der ital. Bischöfe, welches eine strenge Präventivensur von Seiten der Kirche nicht nur verlangt, sondern geradezu einsetzt, die lebhaftesten Besorgnisse erregt hatte. Man weiß hier sehr gut, welchen Einfluß der Kardinal Fürst Schwarzenberg, der auf dem Hirtenbrief natürlich mit unterzeichnet ist, bei dem Kaiserl. Hofe sowohl als bei dem päpstlichen Stuhle besitzt, und seine hiermit offen dargelegte Auffassung des Konkordats erscheint dadurch nur um so beachtenswerther. Der Hirtenbrief hebt als Hauptbestimmungen des Konkordats hervor, das den Bischöfen zugesetzte Recht, "überhaupt Alles zu üben, was ihnen zur Regierung ihrer Kirchsprengel laut Erklärung oder Verfügung der Kirchengesetze nach der gegenwärtigen, vom heiligen Stuhle gerechtheiten Disziplin der Kirche gebührt", die ausschließlich der Kirche ertheilte Vollmacht, die Bedingungen festzustellen, von denen die Gültigkeit der Ehe abhängt und die Überweisung aller, das Eheverband und das eheliche Verhältnis als solches betreffenden Streitigkeiten vor den Richtertribünen derselben, die Überwachung des öffentlichen Unterrichts durch die Kirche, und endlich die Zurückgabe der sogenannten Religions- und Studienfonds als ehemaliges kirchliches Eigenthum. Von den Angelegenheiten der Presse ist mit keinem Worte die Rede, und ist dieser bedenkliche Punkt somit stillschweigend ganz der Initiative von Seiten des Staats überlassen, welcher Umstand bei den gegenwärtigen Verhältnissen als äußerst wichtig angesehen werden muß. (Dr. J.)

Bayern. München, 11. Januar. [Zollvereinsbevollmächtigter.] Sicherem Vernehmen nach hat Se. Maj. der König genehmigt, daß bis auf weitere Verfügung ein bayerischer Zollvereinsbevollmächtigter bei der preuß. Provinzialsteuerektion in Königsberg und Danzig, mit dem Wohnsitz in Danzig (nach der A. Z. in Königsberg), aufgestellt werde, und ist sofort der k. Oberzollstrath v. Reichert mit dieser Funktion betraut worden. Derselbe wird sich bereits morgen auf seinen Posten begeben. (N. R.)

Hannover, 14. Jan. [Prof. Gwald.] Die "Zeitung für Norddeutschland" widerruft ihre Nachricht (s. Nr. 14) von der angeblichen Entlassung Gwald's. Professor Gwald in Göttingen, bekanntlich einer der Sieben, hatte folgende Atemonstration an seinen Vorgesetzten, den Minister des Kultus, Hrn. v. Bothmer, gerichtet:

Ew. Exellenz haben mir als einem Mitgliede des akademischen Senats einen vom 1. d. M. gegebenen verehrlichen Gesammtministerialerlaß zugestellt, in welchem ich mit meinen Kollegen angewiesen werde, eingedenkt der Sr. Majestät unserm gnädigen König angelobten Dienstreue, den Verordnungen über die Landesverfassungsangelegenheit vom 1. d. M. (August) den schuldigen Gehorsam zu leisten und denselben entsprechend zu wirken in meinem Dienstkreise eifrig mich zu bestreben. Da ich bis zum 15. d. M. mit den Vorlesungen stets beschäftigt und dadurch sehr angegriffen war, so bitte ich ergebenst, meine gehörige Vorstellung über jene Weisung erst jetzt vorlegen zu dürfen, nachdem ich Muße und Ruhe gefunden, über eine so wichtige Angelegenheit weiter zu handhaben. In Alem, was mein Leben und Handeln zu steht bestehenden Landesgesetzen gemäß betrifft, fühle ich meine volle Dienstverpflichtung gegen Se. Majestät unseres Königs alleranständigsten Willen und Ew. Exellenz Verfügung, ohne seine Untersuchung und Rechtfertigung, und würde mich ihrer, je Gott will, auch ferner nur freuen können. Ueber jene Verordnungen aber bitte ich gehorsamst vorbringen zu dürfen, daß ich sie als den zu Recht bestehenden Landesgesetzen und Gewohnheiten, den Gebräuchen und den wenigstens bis 1848 beobachtlich festgehaltenen Grundsätzen des deutschen Bundes, und der verhältnismäßig sehr großen Ruhe, Zufriedenheit und Wohlfahrt, deren sich unser Land seit 7 Jahren erfreut, zuwidderlaufend betrachten muß, und daß ich daher in meinem Gewissen mich außer Stande fühle, der in jenen Worten enthaltenen Weisung Ew. Exellenz zu folgen. So wie ich von Herzen überzeugt bin, daß Se. Majestät unser gnädigster König auch von seinen Diensten nur einen solchen Gehorcam fordern und erwarten wird, welcher den höchsten Geboten des Christenthums, den zu Recht bestehenden Landesgesetzen und dem durch Beides bestimmten Gewissen eines christlichen Unterthans nicht widersetzt. In Hinblick des hohen deutschen Bundes und des Bundestags gestatten mir Ew. Exellenz noch die gehorsamste Aeußerung, daß in den für ihn gefährlichsten Zei-

Im Umgang ist er äußerst freundlich und lebhaft, voll Geist und ohne die geringste Spur von Pedanterie, und je öfter ich mit ihm zusammentraf, desto vortheilhafter war der Eindruck, den er auf mich hervorbrachte. Sein Benehmen ist das eines Weltmannes, mit einer bonhomie verbunden, die wahrhaft bezaubernd ist. Der Bericht über den Historiker Prescott lautet höchst erfreulich; obgleich er sich noch zum Lesen der für Blinde bestimmten Machine bedient, hat sich doch sein Augenäbel info weit gebessert, daß er Alles, was um ihn vorgeht, unterscheiden und an allen Genüssen des Lebens und der Gesellschaft teilnehmen kann. Auch über das von dem menschenfreundlichen Dr. Howe geleitete Taubstummeninstitut in Sub-Boston, dem Charles Dickens ein interessantes Kapitel seiner "American Notes" gewidmet hat, und das merkwürdige taubstumme und blinde Mädchen, Laura Bridgeman, von der er eine so rührende Schilderung giebt, erfahren wir manches Neue. Als Rossfuh nach Amerika kam und das Institut besuchte, hielt ihm Laura eine lange Lektion, die sie nämlich ihre Gedanken durch Zeichen oder vielmehr durch Lästern dem Dr. Howe mittheilte, der sie in die Sprache des gewöhnlichen Lebens übersetzte. Sie hat Longfellow's "Evangeline" ganz auswendig gelernt, kann vorzüglich schreiben, und an dem heiteren Ausdruck ihrer sanften Züge erkennt man, daß sie ein glückliches, mit ihrem herben Geschick ausgeschöntes Leben führt. Dr. Howe hat vor Kurzem eine Erziehungsanstalt für Blödsinnige errichtet, die er mit gleichem Erfolge behandeln soll, wie ihre von der Natur in physischer Beziehung vernachlässigten Leidensgefährten, indem es ihm, wie es heißt, gelungen ist, den Funken des Geistes in dem dem Anschein nach hoffnungslosen Idioten zu wecken und sie der menschlichen Gesellschaft zurückzugeben.

Am 18. Januar 1854 schaffte sich endlich unser Chepaar wieder nach der Heimat ein, sich nicht ohne Bedauern von einem Lande und von Leuten trennend, die es während einer fünfmonatlichen Wanderung lieben und achten gelernt hatte. "Wir waren", schreibt der Verfasser, "mit den Eigenhümlichkeiten des amerikanischen Wesens vertraut geworden und wußten sie jetzt zu schätzen. Wer Vertrauen zu der Höflichkeit des Volkes zeigt, wird von ihm nie unhöflich behandelt werden. Die Ungehorsamkeit, die man den Amerikanern vorwirft, ist mehr scheinbar,

als wirklich vorhanden, und diejenigen, die an ihre Großmuth appellieren, können stets auf ihre Freundschaft und Unterstützung rechnen. Sie beugen und krümmen sich allerdings vor Niemandem, also auch nicht vor dem Fremden, aber sie benehmen sich gegen ihn, wenn er sich ordentlich anführt, wie der Mensch sich gegen den Menschen benehmen muß, mit Wohlwollen und Güte. Die Engländer haben, wie Prescott bemerkte, einen ganz falschen Begriff von dem Charakter des Amerikaners. Sie denken sich ihn nur als einen geldmachenden, geldsparenden, geldliebenden, gewitzten Burschen, welcher hölzerne Muskatnüsse verfertigt und immer darauf bedacht ist, einen gewinnreichen Handel zu treiben. Der wahre Amerikaner, im Gegenthell, hält es zwar für seine Pflicht, und für eine ganz angenehme Pflicht, Geld durch jedes mit der Ehrlichkeit verträgliche Mittel zu erwerben, doch sieht er weder das Geld um des Geldes willen, noch wünscht er es zu sparen, sondern zeichnet sich, wohin er auch geht, durch die Freigebigkeit und Sorglosigkeit aus, mit der er seine Reichtümer umherstreut. In den Hotels lebt er auf dem glänzendsten Fuß und denkt nie daran, die einzelnen Posten seiner Rechnung nachzusehen, und der Preis hält ihn selten ab, sich einen Gegenstand anzuschaffen, auf den er sein Augenmerk geworfen hat."

Wir wollen dieser Schilderung nur die Bemerkung hinzufügen, daß sie wenigstens dem Original ähnlicher ist, als die Karikaturen, denen man in so vielen englischen und seit einiger Zeit auch in manchen deutschen Werken begegnet.

**Statistisches.** Nach Sir John Bowring's Berechnung beträgt die Bevölkerung China's gegenwärtig zwischen 350 und 400 Millionen. Von chinesischen Auswanderern befinden sich in Siam ungefähr 1,500,000, in Java 136,000 Seelen, nebstdem eine große Zahl auf dem indischen Archipel, in Cochinchina, auf den Philippinen, Sandwichinseln, in Westindien, Havannah und Australien.

des Auswärts ist noch nicht wieder besetzt, sonst würde ein Gesamtministerium vorläufig wieder gebildet sein. (R. C.)

**Aus Thüringen, 15. Januar. [Eisenbahn.]** Aus bester Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß dem Director der Thüringer Bahn, Graf Keller, welcher sich in Angelegenheit der Göttingen-Gothaer Bahn nach Berlin begeben, Seitens des preußischen Gouvernements dieserthalb die besten Zusicherungen gemacht worden, so daß man dem Zustandekommen dieses den Norden mit dem Süden, resp. Hamburg und Bremen, und die Hafenstädte der Nordsee mit den Gestaden der Adria in kürzester Linie vermittelnden Schienennetzes mit Zuversicht entgegensehen darf. Die kurhessische Nordbahn würde dann freilich, wenn die Nebra-Schweinfurter Bahn nicht scheitern sollte (was aber nicht wahrscheinlich) in der Richtung nach dem Süden auf den Verkehr von Westphalen beschrankt werden. (V. 3.)

### Kriegsschauplatz.

**Krimm.** Der "Kuss. Inv." enthält folgende Nachrichten aus der Krimm (Auszug aus dem Tagebuch des Fürsten Gortschakoff): Vom 16. bis 28. Dezbr. beschränkten sich die Aktionen von beiden Seiten auf Postengefechte. Am 21. Dezbr. machte der Chef der Avantgarde auf unserer linken Flanke, Oberst Oslodgio, eine Angriffsbewegung gegen die Ortschaft Urtusa. Zu dem Ende gingen ein Kommando von Büchsenbüchsen und ein Theil der 72. Druzhina des Gouw. Katagu von dem Leuchtkurm aus gegen die genannte Ortschaft vor. Diese Bewegung verbreitete allgemeinen Allarm in dem nächsten feindlichen Lager; auf den Höhen, wo die Truppen lagen, sammelten sich 3 Bataillone Fußvolk in der Absicht, die rechte Flanke der Schaar des Obersten Oslodgio zu umgehen, der indeß, da er seine Aufgabe erfüllt hatte, juräging. Am 26. Dezbr. 5 Uhr Morgens umging eine Schaar Franzosen, in weiße Mantel, Winteroden und gefrorene Mützen gekleidet, heimlich die linke Flanke unserer Vorpostenkette an dem Paß in das Baldekar, griff, ohne einen Schuß zu thun, den nächsten Posten mit dem Bajonet an und gab in demselben Moment ein Trompetensignal, auf welches von dem Komme der Höhen 1 Bataillon und 2 Schwadronen mit Handfeuer herunterstiegen, um die Leute, welche den Angriff machten, aufzunehmen. Die rasche Erscheinung unserer Reserven unter dem Oberst Oslodgio von Kutter-Jos-Sala her, zwang den Feind, sich zu entfernen. Unser Verlust besteht aus 2 Rofaten und 1 Gemeinen des Infanterieregiments Smolensk, die getötet sind, und 3 verwundeten Rofaten. Die Blutsprünge auf dem Wege des feindlichen Marsches und seine von dem Paß verlassenden Bataillone aufgenommenen Verwundeten lieferten den Beweis, daß unsere Einbuße den Franzosen nicht wohlfeil zu stehen kam. Auf den übrigen Punkten der Krimm ist nichts besonders Wichtiges vorgefallen; wegen der eingetretenen Kälte haben die Arbeiten der Verbündeten auf der Südseite von Sebastopol aufgehört; im Allgemeinen leiden die leichteren, eingezogenen Nachrichten zufolge, großen Mangel an warmer Bekleidung, und sind in der letzten Zeit viele ihrer Leute mit erfrorenen Gliedern in die Hospitaler gebracht. Aus Genitschest meldet man, daß seit dem 6. Dezbr. der ganze Schwartz und das Asowsche Meer auf eine weite Strecke mit Eis bedeckt sind.

Generaladjutant Süders, bisher beauftragt mit dem Kommando der Südarmerie und der Marine zu Nikolajef, wird zum Kommandanten en chef der Südarmerie und aller Land- und Seetruppen in der Krimm ernannt. Er ersetzt den Generaladjutanten Fürst Gortschakoff II.

### Afrikan.

Der "Kuss. Inv." bringt folgende Nachrichten vom Afrikanischen Kriegsschauplatz: Vom 3. bis zum 5. Dezember fuhren die Türken fort, allmälig vom Fluß Techar nach dem Fluß Zhenis-Zhale (linfer Nebenfluß des Nion, der lebte bedeutende vor Kutaia) vorzurücken, wobei sie Brücken über die Flüsse zu schlagen und die größten Schwierigkeiten zu überwinden hatten, in Folge des Kotes, der sich durch Regengüsse gebildet hatte. Am 5. und 6. führte der Feind mit Kavalleriedetachements und Kommando's von Büchsenbüchsen Retrospezirungen auf der ganzen Linie des rechten Ufers des Zhenis-Zhale von Ust-Zhenis-Zhale bis Choni aus, wobei an einigen Stellen Schüsse über den Fluß hin gewechselt wurden. Am 7. Dez. überserte der türkische Oberbefehlshaber plötzlich seinen Operationsplan und begann den Rückzug, wahrscheinlich, weil er die offizielle Nachricht von dem Falle von Kars erhalten und auch durch einen eigenen schweren Versuch sich überzeugt batte, mit welchen ungebrüderlichen Kost Winkelstoss verläuft sei. Man versichert, daß Omer pasha gehofft, bei seiner Annäherung an den Zhenis-Zhale würden sich unsere Truppen hinter Kutaia zurückziehen, als er dagegen das ganze Guridsche Detachement beisammen und in voller Kampfbereitschaft sah, wagte er nicht, sich in eine Schlacht einzulassen, da er im Halle des Miflingens sein völliges Verderben vor Augen sah. Diese zwecklose Angriffsbewegung an den Zhenis-Zhale und sodann der eilige Rückzug brachte sämtliche Transportmittel der türkischen Armee in die äußerste Verwirrung, und die Mannschaft verlor durch Mangel an Unterhalt, warmer Bekleidung und Beschützung in völligem Erdbrocken. Sobald die rückwärtige Bewegung der Truppen begann, ergriffen die Kommandirende des Guridschen Detachements, den Ustand benutzt, daß am 7. der Regen aufhörte und das Wasser im Flusse abzunehmen begann, fliegende Detachements über den Zhenis-Zhale, um den Volksaufstand in Mingrelia zu unterstüzen.

Das erste Beispiel zu diesem gab die Fürsten Pagana, welche schon am 23. und 24. November bei Ontopo einen türkischen Pasha angegriffen hatten, der mit einer kleinen Abteilung Kavallerie nach einer Retrospezirung auf der rechten Ufer des Zhenis-Zhale ins Lager bei Ascha zurückzog. Als der Fürst Alexander Pagana dies erfuhr, beschloß er einen Hinterhalt von 52 Mann Freiwilligen zu legen, die meist den Fürsten Pagana und Tschito-

### Vermissete.

Im Jahre 1814 wohnten bei einer gewissen Frau F., welche damals einen Gasthof in Lyon hatte, zwei hessische Militärs, deren einer bei dem Fortgehen 25 Franken entwendete. Wie man leicht denken kann, halte die gute Frau diese Begebehrt seit langer Zeit vergessen, als sie in diesen Tagen zu ihrem nicht geringen Erstaunen durch die Post von Darmstadt die Summe von 157 Gulden empfing. Diese Zusendung kam von dem Bruder jenes unzarten Gastes, den sie vor mehr als 40 Jahren beherbergte und auch durch einen eigenen schweren Versuch sich überzeugt batte, mit welchen ungebrüderlichen Kost Winkelstoss verläuft sei. Man versichert, daß Omer pasha gehofft, bei seiner Annäherung an den Zhenis-Zhale würden sich unsere Truppen hinter Kutaia zurückziehen, als er dagegen das ganze Guridsche Detachement beisammen und in voller Kampfbereitschaft sah, wagte er nicht, sich in eine Schlacht einzulassen, da er im Halle des Miflingens sein völliges Verderben vor Augen sah. Diese zwecklose Angriffsbewegung an den Zhenis-Zhale und sodann der eilige Rückzug brachte sämtliche Transportmittel der türkischen Armee in die äußerste Verwirrung, und die Mannschaft verlor durch Mangel an Unterhalt, warmer Bekleidung und Beschützung in völligem Erdbrocken. Sobald die rückwärtige Bewegung der Truppen begann, ergriffen die Kommandirende des Guridschen Detachements, den Ustand benutzt, daß am 7. der Regen aufhörte und das Wasser im Flusse abzunehmen begann, fliegende Detachements über den Zhenis-Zhale, um den Volksaufstand in Mingrelia zu unterstützen.

\* Am 13. Jan. Abends ging in Paris ein junger Deutscher (Sohn eines Bürgermeisters aus der Ilmgegend von Köln) von der italienischen Oper nach Hause. Der Wege und der Sprache gleich unkundig, verirrte er sich und geriet statt in die Rue Notre Dame des Victoires in die ziemlich schlecht erleuchtete Rue des Moulin. Nach langem Hin- und Herirren fiel unserm Landsmann endlich ein, daß seine Wohnung ganz nahe bei einem großen Gebäude sei, welches man ihm als die Börse (Bourse) bezeichnet hatte. Endlich kommt ein älterer Mann die menschleere Straße herab, auf den der junge Herr zugeht und unter Aufwendung seiner ganzen Sprachkenntnis und um die Quantität durch die Qualität zu erzeigen, laut schreiend sagt: la Bourse! (die Börse!) Der alte Mann, der nicht anders glaubt, als man wolle an seine Schäze oder sein Leben, schreit auch seinerseits, aber: Mörder! Hülfe! Sergeanten kommen und schleppen unsern "unschuldigen Dieb" ins Gefängniss, wo es eines Dolmetschers Bemühungen gelang, daß Unverfängliche des "Börsenwunsches" dazutun.

wani gehörten. In der Dämmerung näherte sich das türkische Detachement dem Orte des Hinterhalts und wurde von einer Flintensalve empfangen, auf die ein Säbelangriff folgte. Dieser unerwartete Angriff brachte den Feind in die größte Verwirrung; einige fingen an zu feuern, aber die Mehrzahl wandte sich zur Flucht. Der Leichnam des ubyischen Fürsten Choui und noch 2 Tote blieben auf dem Platze. Auf Seiten der Mingrelier wurde der Edelmann Burihi Pagana verwundet. — Zur Verfolgung der Arrieregarde der sich zurückziehenden türkischen Armee setzten am 8. Dezember über den Zhenis-Zhale der Generalmajor Fürst Dadian mit den bei ihm eingetroffenen Mingrelischen Freiwilligen, gegenüber Choni und rückte auf Banja vor; der nachobere Fürst Scherwachidse mit Einheitenlosen und einem Convoy-Drahtzug unter dem Garderittmeister Fürst Guril, bei Gauhra und zog an den Abascha, während der Stabsrittmeister Fürst Mikelabse mit den Imeretischen Büchsenbüchsen aus Gasati (auf dem rechten Ufer des Zhenis-Zhale) dem Feinde auf der großen Straße nach Ontopo folgte. Die Folge dieser Dispositionen war eine Reihe sehr glücklicher Scharnügel mit einzelnen feindlichen Scharen. Am 8. Dezember erfuhr der Oberst Fürst Scherwachidse, daß ein Theil der türkischen Kavallerie zur Bouragirung nach Sibjeti gekommen sei, und beschloß, sie davon zu verhindern. Die Rosaten und Milizen veranlaßten durch ihr Erscheinen die Bourageurs, sich auf die Flucht zu begeben, allein das Bataillon türkischer Infanterie, welches sie bedeckte, eröffnete ein heftiges Feuer. Das gegenseitige Schießen dauerte 2 Stunden; endlich zog sich das feindliche Bataillon auf die Hauptmacht an den Abascha zurück, nachdem er seine Toten und Verwundeten aufgenommen; unser ganzer Verlust belief sich auf 2 Getötete und 6 Verwundete. Seinerseits gab der Stabsrittmeister Fürst Mikelabse am 9. gegen Abend aus dem Walde Gejahrfeuer auf einen Theil der türkischen Arrieregarde, welcher angefangen hatte, am linken Ufer des Abascha ein Lager aufzuschlagen. Die Türken wurden dadurch so in Schreden versetzt, daß sie ihre Zelte unter dem schützenden Feuer ihrer Büchsenbüchsen auf das rechte Ufer hinüberbrachten. — Am 10. erhielt der Oberst Fürst Scherwachidse Nachricht, daß Jekender Pascha mit einer Abteilung Kavallerie und Infanterie in Szenali eingetroffen sei, um Proviant zu besorgen und unter den Einwohnern einen, der einen Türkten erschlagen hatte, aufzusuchen. Der Fürst Scherwachidse sandte zu ihm gestoene Imeretische Reiter unter dem Major Fürst Simon Zulutidse gerade gegen die Ortschaft Szenali. Einheitenlosen und Convoymilizen bildeten die Reserve. Bei unserem Erscheinen in Szenali sprengte die feindliche Kavallerie mit Jekender Pascha davon; das auf dem Bazar stehende Kommando türkischer Büchsenbüchsen sah sich überrumpelt und zerstreute sich theils im Walde, theils wurde es niedergehauen; ein Büchsenbüchse wurde gefangen genommen. Hieraus warf sich unsere Kavallerie auf ein jenseit der Stadt liegendes Haus, in welchem der Feind sich versetzt hatte; hier aber empfingen die Türken sie mit Geschüfffeuer, worauf der Oberst Fürst Scherwachidse es für das Beste hielt, den weiteren Angriff aufzugeben und auf die Höhen von Els zurückzukehren. Unser Verlust besteht in einem Todten, der Feind ließ zwanzig Leichname auf dem Platze. An demselben Tage in der Dämmerung machten die Mingrelischen Freiwilligen unter dem Stabskapitän Fürst Alexei Tschitowant und dem Lieutenant Fürst Alexander Pagawa (vom Detachement des Generalmajors Fürst Dadian) einen Angriff auf ein am Flusse Tschubtch ausgestelltes feindliches Bataillon von vier Türkten; drei von diesen wurden niedergemacht, der vierte entkam verwundet. In der Nacht vom 10. auf den 11. zerstörten die Einwohner von Schcharabi die Brücke über den Fluss Sturia auf der Rückzugsstraße des Feindes. Die Türkten sandten am folgenden Tage ein ganzes Bataillon, um die Brücke wieder herzufstellen. — Am 11. setzte der Generalmajor Fürst Bagration-Muchranksi trocken, daß das Wasser im Zhenis-Zhale durch Regengüsse gestiegen war, ein Kommando von Bogenschützen, Rosaten und die ganze Imeretische Miliz über den Fluss. Am Abend traf das Detachement des Fürsten Bagration-Muchranksi in Nikolademi ein. Am 12. entdeckten Rosaten, die das linke Ufer des Teiches untersuchten, daß die Türkten an die Biwa zurückgegangen seien. Am 13. Dezbr. machten die Rosaten einen Angriff auf einen Theil der feindlichen Arrieregarde, der am linken Ufer des Biwa stand. Die Türkten gingen, durch das Feuer ihrer Büchsenbüchsen gedeckt, auf das rechte Ufer hinüber und zerstörten hinter sich die Brücke, wobei sie einige Tote und Verwundete hatten, während uns ein Rosat verwundet wurde. Inzwischen besetzten untere Büchsenbüchsen auf verdeckte Anordnung des Generalmajors Fürst Bagration-Muchranksi eine waldige Höhe neben der großen Straße, auf welcher der Feind retierte, und als einige Männer in der rettenden Kolonne von den Büchsenbüchsen getroffen wurden, bogen die Türkten vom Wege ab und setzten den Rückzug längs des sumpfigen Waldes fort. Am Abend lagerten sich die ganze feindliche Armee auf den Höhen von Choloni.

Am 14. Dezbr. erhielt der General-Major Fürst Dadian Nachricht, daß sich in Sugidiby eine kleine Anzahl Türkten befinden, und unternahm es, sie zu überrumpeln. Zu dem Ende mache eine Schaar Mingrelen, 260 Mann stark, einen nächtlichen forcirten Marsch von 75 Werst und lagerte sich am Morgen am Flusse Obnica, 4 Werst von Sugidiby; am folgenden Tage um 5 Uhr Morgens marschierten die Mingrelen in aller Stille auf den genannten Ort und machten von 4 Seiten her einen plötzlichen Angriff. Die auf den Straßen befindlichen Türkten wurden sofort niedergehauen oder gefangen genommen; aus den Fenstern aber wurden die Unfrigen mit einem Hagel von Schüssen begrüßt. Die Milizen, vom Geltingen hingerissen, griffen mit der größten Bravour die Gebäude an, fanden in einigen derselben aber harntäglichen Widerstand. Der heftigste Kampf entpuppte sich in einem Kaffeehaus, wo die Truppen des Fürsten Anatoljiw erste, nachdem sie alle Patronen verschossen, durch einen Säbelangriff in der oberen Etage ihrer Feinde völlig Herr werden konnten. Nach 5ständigem Kampfe war der ganze Ort, mit Ausnahme eines von einer ganzen Compagnie besetzten Hauses, von den Türkten geräumt. Nachdem der General-Major Fürst Dadian seiner Schaar eine halbe Stunde Ruhe gegeben, zog er an den Flus Tschani-Zhale und übernachtete in Karzji. Unser Verlust in dieser heißen Affäre besteht aus 3 Todten, 26 Verwundeten und 36 durch Konfusionen Verletzten; 15 Pferde wurden uns getötet und 6 verwundet. Der Verlust des Feindes ist sehr bedeutend, blos an Todten soll er 150 haben; gefangen genommen wurden 3 Offiziere und 32 Unteroffiziere, außerdem fielen den Mingrelen viele Waffen, Pferde und andere Habe in die Hände. Der General-Major Dadian äußert sich in seinem Berichte mit besonderem Lobe über die Tapferkeit, welche hierbei an den Tag legten die Fürsten Pagawa, Tschitowant, Anatoljiw und die Edelleute Tschitowani. — Am 18. Dezbr. besetzte der General-Major Fürst Bagration-Muchranksi mit Büchsenbüchsen und mit Kavallerie unter dem Garde-Oberst Fürst Scherwachidse die Höhen, welche sich nördlich von der großen Straße zwischen Choloni und Choni (unweit Redutale) hinziehen. Der Zweck dieser Disposition ist, dem Feinde die Möglichkeit abzuschnüren, Proviant aus der Umgegend zu erhalten. — Nach der Aussage sämtlicher Bewohner befindet sich die türkische Armee in einem traurigen Zustande; als einzige Kommunikationslinie hat sie nur noch die Straße am linken Ufer des Choni über Chorgi nach Redut. Wiewohl diese Straße zu beiden Seiten durch unregelmäßige Sumpfe gebildet ist, so ist sie selbst doch übermäßig kothig. Den Proviants erbalten die Türkten auf Kasjuts, welche auf dem Choni bis zur Kirche von Chorgi kommen; von da transportieren ihn die Leute selbst weiter. Die Vernichtung des Transportmittels und die Schwierigkeit, seine Truppen bei stets stürmischer See einzuführen, halten Omer Pascha bis jetzt in Mingrelien zurück, allein es heißt, er wolle sich bei der ersten sich darbietenden Möglichkeit aus diesem Lande entfernen. (Die Überschiffung eines großen Theils der Truppen nach Batum und Trapezunt ist bereits im Gange; nach den neuesten Nachrichten soll Omer Pascha seine Truppen in dem südlicher gelegenen Gurien bei Osurgeti konzentrieren. s. Nr. 15.)

### Großbritannien und Irland.

London, 15. Januar. [Angebliche Supplementarkonvention.] England, wenn die Stimme seiner Journale für die der Regierung und des Volkes gelten darf, widerstrebt hartnäckig dem Frieden. Die "Times" enthält einen Brief aus Paris, dem zufolge eine Supplementarkonvention zwischen England, Frankreich und Österreich bestände, in welcher der Fall eines Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und Russland in Folge der Verneigung der österreichischen Vorschläge vorgesehen ist. „Der Fall, im Hinblick auf welchen man diese Konvention abgeschlossen habe, sei jetzt, bemerkte der Times-Korrespondent, eine vollendete That.“ England, Frankreich und Österreich würden sich mithin über die Mittel, Russland zur Annahme ihrer Vorschläge zu zwingen, verständigen, und an die anderen Staaten werde

die Aufforderung ergehen, ihre Kooperation zu dem gleichen Zwecke zu leisten. Die Konvention soll seines Preußen von den zukünftigen Unterhandlungen ausschließen, es müßte sich denn mit den übrigen Mächten vereinigen, um Russland zur Annahme der von den Verbündeten des 2. Dezember vorgeschlagenen Bedingungen zu nötigen, und jeden diplomatischen Verkehr mit Russland abbrechen. Über die Preußen gegenüber anzuwendenden Mittel, um es zu einem solchen Schritte zu veranlassen, soll noch nichts beschlossen sein.“

[Die Botschaft des nordamerik. Präsidenten.] Der „New-York Courier and Inquirer“ gibt Folgendes als den Hauptinhalt der Botschaft des Präsidenten:

Der Theil der Botschaft, welchem man mit der größten Spannung entgegensaß, war der über die auswärtigen Verhältnisse. Man erwartete, daß sie die Schwierigkeiten mit England in keinem sehr beruhigenden Ton besprechen wird — und dies ihu sie auch nicht. Die kritische Auslegung des Clayton-Bulwer-Vertrags wird unzulässig genannt, und wird der Entschluß ausgesprochen, auf den Redeten der Vereinigten Staaten zu bestehen. Es wird gesagt, daß die Unterhandlungen noch nicht zu Ende sind, aber zugleich die Hoffnung auf eine günstige Lösung nicht aufgegeben; und wir erhalten die Erklärung, daß die Frage nicht mehr lange offen bleiben kann, ohne die freundlichen Beziehungen beider Staaten ernstlich zu gefährden. Über die Ansicht unserer Regierung, daß die Briten in Mittelamerika, Belize ausgenommen, ein Recht vertragsmäßig nicht besitzen, wird, wie wir denken, bei dem amerik. Volke keine Meinungsverschiedenheit sein, aber wir halten es für moralisch gewiß, daß England seine Ansprüche nicht bis zur Entscheidung durch das Schwert treiben wird. Man wird den Streit nicht vom diplomatischen Standpunkt abkommen lassen, und der Kampf wahrscheinlich nicht entschieden werden, bis durch die inneren bürgerlichen und Handelsveränderungen in jenem Theil des (amerikanischen) Festlandes alle wesentlichen Streitpunkte verdrängt und veraltet sind. Über das Zerwürfnis mit England, welches aus der Verlezung unserer Neutralitätsgekte durch den Versuch der Rekrutenwerbung auf amerikanischem Boden entsprang, giebt der Präsident keine bestimmte Ansicht. Er hat von der englischen Regierung nicht nur ein Ohr hören, sondern auch eine Gutmachung des Unrechts gefordert, doch enthüllt die Botschaft nichts Spezifisches über die Art der geforderten Genugthuung oder die Gleichheit Englands, dieselbe zu leisten. Der Gegenstand unterliegt der Crörtung. In Bezug auf den Sundzoll wird gesagt, daß unser Kabinet die dänische Einladung zu einer europäischen Konferenz Bewußt der Kapitalisierung der Zölle abgelehnt, aber zugleich erklärt hat, daß es Willens ist, Dänemark für alle seine Auslagen zur Verbesserung des Sund- oder Beltschiffahrt zu entschädigen. Von unseren Schwierigkeiten mit Frankreich, Spanien und Griechenland wird gesagt, daß sie alle ganz oder beinahe ganz beigelegt sind.

[Desertion.] Einem Briefe aus Kiel entnimmt „Morn. Advertiser“ Folgendes: Es ist hin und her gefragt worden, woher die vielen Desertionen kommen, die innerhalb der deutschen Fremdenlegion stattfinden. Ich habe hier die Antwort darauf erhalten. Der einzige Grund ist der, daß die Deutschen und insonderheit die Schleswig-Holsteiner, sich nicht an die Peitsche gewöhnen können, die bei uns immer noch vorkommt. Sie haben nichts gegen Gefängnis, dauernd es so lange wie es wolle, aber die Legionäre werden mit dem britischen Dienst erst ausgesöhnt sein, wenn unsere jetzige Strafar abgeschafft ist.

[Times und Ch. Napier.] Die "Times" scheint in ihrem Streit mit Sir Charles Napier in mehr als einer Beziehung den Kürzern gezogen zu haben. Wir haben schon hervor, daß die beiwohnde Satyre der Erstern an Fond hinter dem derben seemännischen Spott des Letztern zurückgeblieben sei, und finden nun in der "Morn. Post" ein augenscheinlich mit vieler Sachkenntniß geschriebenes "Eingesandt", das der "Times" geradezu eine Fälschung historischer Fakten und Unredlichkeit in ihrem Kampf gegen Sir Charles vorwirft. Es heißt darin: „Die "Times" mußte wissen, daß der immer siegende Nelson mehrfach unterlag, wenn er gegen Wall und Mauer operirte. Bei Teneriffa schlug der Angriff fehl, und er verlor einen großen Theil seiner Leute und seinen Arm dazu. Eben so scheiternte sein Angriff auf Boulogne in einer eklatanten Weise. Was St. Jean d'Acce angeht, so war die Beschädigung, die den Befestigungswerken zugefügt wurde, gleich Null. Wenn europäische Truppen stadt der Aegypten die Stadt vertheidigt hätten, so wäre die Stadt vermutlich nicht genommen worden. Sie wurde überhaupt nur genommen, weil ein Pulvermagazin in die Luft flog. Auch Lord Exmouth und sein Bombardement von Algier ist erwähnt worden. Darauf ist zu erwiedern, daß uns der Feind, in ganz unbegreiflicher Weise, wenige Schritte vor seinen Befestigungen vor Anker gehen und alles zum Angriff vorbereiten ließ. Wir waren so nahe, daß Lord Exmouth dem Volk auf den Bastionen zurief: nun müßten sie fortgehen, das Feuer werde jetzt beginnen. Trotz alledem wurde das englische Geschwader in einer Weise zugerichtet, daß es keine volle Stunde mehr den Kampf hätte aushalten können, und wenn eine Brise, die zu rechter Zeit vom Lande her wehte, statt dessen nach dem Lande hin geweht hätte, so würde der Ausgang des Bombardements vermutlich ein anderer gewesen sein.“ (D. E. C.)

### Frankreich.

Paris, 14. Jan. [Über die Unterhandlungen.] In einem Artikel, worin der "Constit." sehr interessante Aufschlüsse über die letzten Unterhandlungen giebt, stellt er auch England keineswegs als allein an den gestellten Bedingungen festhaltend dar. Dieser Artikel des Constat. lautet folgendermaßen: Der Graf Estrechaz haite bei Ueberreichung der Propositionen dem russischen Staatskanzler bemerk, daß seine Instruktionen weder eine Diskussion, noch eine Modifikation des überreichten Ultimatums zuließen. Wenn er deshalb am 18. Januar nicht die Antwort einer Annahme ohne alle Bedingungen erhalten, so würde er genöthigt sein, St. Petersburg mit dem ganzen Gesandtschaftspersonal zu verlassen. Um dieses zu vermeiden und einige Tage zu gewinnen, entschloß sich der k. russ. Hof, eine direkte Antwort abzusenden. Ein Gesandter ist an seine Instruktionen gebunden, ein Minister nicht. Der Graf Buol konnte deshalb sich nicht weigern, die Erklärungen des russ. Gesandten anzuhören. Es war am Freitag (den 11. Jan.) Abends, als der Fürst Gortschakoff die Antwort seiner Regierung auf das Ultimatum erhielt. Er teilte sie Sonnabend Morgens dem Grafen Buol mit. Diese Antwort enthielt ein ganzes System von Gegenpropositionen, die Russland an die Stelle der empfangenen setzte. Die Gegenpropositionen wurden von dem Grafen Buol den Gesandten Frankreichs und Englands mitgetheilt, und von diesen sofort an ihre Regierungen gesandt. Da die russ. Antwort nicht die einfache Annahme enthielt, so konnte Österreich sie weder annehmen noch in Betracht ziehen, ohne vorher von seinen beiden Verbündeten dazu ermächtigt worden zu sein. Die Westmächte hatten jedoch keinen Grund, von einem reislich überlegten und unwiderruflichen Beschuß abzustehen. Man antwortete deshalb dem Fürsten Gortschakoff, daß, wenn Russland bis zum 18. Januar keine einfache Annahme des Ultimatums zurücksenden werde, der Graf Estrechaz und seine Gesandt-

schaft Befehl erhalten würden, St. Petersburg zu verlassen. Österreich wird sofort nach geschehener Zurückweisung der Propositionen Seitens Russlands dem deutschen Bundestage durch seinen Gesandten Propositionen machen lassen, um die bewaffnete Unterstützung der Konföderation in dem Kampfe zu erhalten, welchen es gegen Russland zu unternehmen haben wird. — Dieser Artikel des Constat., der ihm von dem Ministerium des Auswärtigen zuging, ist von großer Bedeutung und beweiset deutlich, daß der Westen fest entschlossen ist, auch nicht in einem einzigen Punkte von den gestellten Bedingungen abzugehen. Eine Annahme derselben Seitens Russlands, die wohl unwahrscheinlich ist (s. jedoch unsre gestrige Depesche aus Dresden. D. Red.), könnte daher allein noch den Frieden wieder herstellen.

Paris, 15. Januar. [Verhältnis Frankreichs zu England und Schweden.] Die Regierung giebt uns neue Rätsel auf. Nachdem seit Wochen die Seebach'sche Mission bald mehr, bald weniger unmittelbar einer Anregung des Kaisers zugeschrieben wird, heißt es plötzlich, der sächsische Gesandte habe von hier aus keine Mission gehabt. Genau genommen, ist das auch niemals behauptet worden. Man hatte nur behauptet, Herr v. Seebach sei beauftragt, als russischer Vertretermann seine persönlich gewonnene gute Meinung von Frankreich's Mäßigung und Friedensliebe vor das Ohr des Kaisers Alexander zu bringen. Heute hat die "Patrie" den offiziellen Auftrag, die "Mission" zu leugnen. Unsere Friedensfreunde sind auf England sehr schlecht zu sprechen, und darf ich einer Andeutung Glauben schenken, so ist man auch höher hinauf mit der schroffen Haltung, die England inmitten der von allen Seiten zusammenwirkenden Friedensbemühungen bewahrt, nicht wenig aufgebracht. In London gesellt man sich in diesem Augenblick, den Vorbereitungen zu spielen, die englische Presse gehebelt sich wie unstrittig, sobald sie nur den Frieden hört, und hier erblickt man in dieser Unverhönllichkeit eine Maske, hinter welcher sich der Argwohn gegen die Aufrichtigkeit des französischen Bundesgenossen verbirgt. Ich glaube, daß man hier das Motiv der englischen Kriegswütigkeit sehr richtig durchschaut. In der That fürchtet England in diesem Augenblick die Aussöhnung Frankreichs mit Russland so sehr, daß es eine Verlängerung des Krieges einem Frieden vorzieht, den es nur Frankreich zu verdanken haben würde. — Die Spannung auf die Entscheidung der großen Frage, die man noch immer von Wien hier erwartet, läßt wichtige Vorgänge fast ganz unbedacht. Es wird mir bestimmt verschert, daß der kaum ratifizierte Vertrag mit Schweden bereits eine große Divergenz in der Auslegung herbeigeführt habe. Schweden scheint etwas zu spät Bedenklösungen wegen der geschlossenen Allianz zu empfinden, und will dieselbe jetzt geltend machen, wo die Westmächte Anstalten treffen, von der durch die Allianz gewonnenen Position Nutzen zu ziehen. Die Verhandlungen haben bereits einen ziemlich lebhaften Charakter angenommen. (B. B. Z.)

### Spanien.

Madrid, 9. Jan. [Tagesbericht; Depesche.] Die Ordnung ist nicht weiter gestört worden. Gestern Abends bildeten sich zwar vor dem Militärgefängnisse Gruppen, und einige Personen äußerten den Wunsch, die Gefangenen mit Gewalt zu befreien; es blieb jedoch bei bloßen Worten. Die Aussagen des Sergeanten Manuel Mahor, der die vorgestige Meuterei veranlaßte, haben die Behörde in den Stand gesetzt, noch mehrere Verhaftungen, worunter auch die von zwei Millizoffizieren, vornehmen zu lassen. Der Militärfiskal sieht die Untersuchung eifrig fort. Im Ministerrathe soll der Minister des Innern, Huvelles, für Ueberweisung der Sache an die Civilgerichte gesprochen und, da seiner Ansicht nicht beigeplichtet wurde, beschlossen haben, seine Entlassung zu nehmen. Die Königin hat dem Marchall O'Donnell, von dem die vorgestrittenen Anordnungen zur Unterdrückung der Meuterei ausgegingen, ihren Dank aussprechen lassen. Obgleich noch nicht offiziell hergestellt, hatte O'Donnell sofort seine Uniform angelegt und dem Marschall Espartero sagen lassen, daß er bereit sei, an die Spitze der Truppen zu treten. — Der Direktor des Rechnungswesens, de Cardenas, ist abgesetzt worden, weil er in der Budgetfrage dem Finanzminister Opposition gemacht hat. — Die Cortes haben heute nach kurzen Crörtungen das Marinebudget genehmigt. — In der Stadt Alcoy (Provinz Valencia) hatte der Magistrat gewisse Verbrauchsgegenstände besteuert. Bewaffnete Gruppen verschiedenster Art verhinderten die Ausführung der besteuerten Waren. Einige Meutereiern trat auf die Seite der Meuterer, so daß der Magistrat nachgeben mußte. Der Militärgouverneur von Valencia eilte sofort nach Alcoy und verlangt nun, daß man ihm Verstärkungen sende.

Eine Depesche vom 14. Januar lautet: Der Marchall O'Donnell hat seinen Posten als Kriegsminister wieder übernommen. In Folge der vollständigen Wiederherstellung der Ruhe in Katalonien hat die Regierung den dortigen karlistischen Gefangenen eine Amnestie bewilligt. — Nach einer anderen Depesche von gleichem Datum wäre O'Donnell mit Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt.

### Russland und Polen.

Riga, 12. Januar. [Die Lage.] Trotz der vielen Friedensgerüchte und der Anstrengungen der westlichen Kabinette, dieselben zur Wahrheit zu machen, ist hier bei uns nichts zu sehen, was auch nur im Entferntesten auf einen baldigen Frieden hindeutet könnte. Im Gegenteil steht man überall die energischsten Vorbereitungen zum Kriege und zwar zu einem langen und hartnäckigen Kriege. Wir leben hier wie mittler geworden ist, hat das Kriegsgetümnel nicht verstummen gemacht. Regimenter kommen und gehen und dehnen sich längs der Ostseeküste von hier bis Finnland in unabsehbaren Linien aus. Die auf diesem Küstengürtel bereits stationierten Truppen sind folgende: Das 1. Armeekorps Infanterie, eine Division Grenadiere, zwei Gardekorps und die ganze Reserve der Garde. Diese wahrlich nicht unbedeutenden Truppenmassen, die unter dem Oberbefehl des Generals Grafen Rüdiger stehen, sind vollkommen schlagfähig und so aufgestellt, daß sie in der kürzesten Zeit auf jedem beliebigen Punkte der Küste konzentriert werden können. Dieselben werden aber fortwährend verstärkt durch zahlreiche Druschen der Reichswehr, die in ununterbrochenem Zuge aus dem Innern des Reiches, teils den Küsten des Schwarzen Meeres, teils der Ostsee zuströmen. Es vergeht selten eine Woche, in der nicht neue Abtheilungen dieser Truppe, die nunmehr der Linie völlig einverlebt ist, bei uns durchmarschieren und die Einquartierungslast, die ohnehin schon drückend genug ist, noch drückender machen. Die Leute sehen größtentheils wohlgenährt, gesund und kräftig aus, besonders die aus den echt russischen Provinzen, sind jetzt auch ziemlich gut uniformiert und, ungeachtet sie durch den Krieg ihrem heimatlichen Herde und ihren friedlichen Beschäftigungen entrissen wurden, vom kriegerischsten und besten Geiste besetzt. Es verdient gewiß erwähnt zu werden, daß Exzesse äußerst selten unter ihnen vorkommen. Es weist hier Niemand mehr daran, daß das künftige Frühjahr uns alle

(Fortsetzung in der Beilage.)

Schrecken des Krieges bringen wird. Die Regierung hat bereits seit zwei Jahren die größtartigsten Vorbereitungen für diese Eventualität getroffen und einen Landungsversuch der Feinde so schwer als möglich gemacht. Alle für Schiffe zugängliche Punkte, an denen eine Landung mit größeren Truppenmassen versucht werden könnte, sind auf der ganzen Ausdehnung von hier bis Sweaborg durch Schanzen und Batterien geschlossen, an denen noch fortwährend, trotz des Winters, unablässig fortgearbeitet wird. Sämtliche Seefestungen sind durch neue Schanzwerke und Forts bedeutend verstärkt worden und die durch den Winter erleichterte Kommunikation wird dazu benutzt, um sie mit neuen Geschützen vom schwersten Kaliber, mit Massen von Munition und Proviant aufs reichlichste zu versorgen. Am meisten Sorgfalt ist auf die Befestigung der Küsten des finnischen Meerbusens verwendet worden, um die sich ein Franz von Doris, Redouten und Schanzen in ununterbrochener Reihenfolge hinzieht. Aber durch alle diese Vorbereitungen, die darauf hinzielen, den Feind von unseren Küsten fern zu halten, ist dennoch die Furcht vor einer möglichen Landung derselben keineswegs aus den Gemüthern gebannt. Man verhehlt es sich nicht, daß bei den ungeheuren Mitteln, welche die Westmächte aufzubieten im Stande sind, eine Landung dennoch möglich, ja sogar wahrscheinlich ist, und fühlt schon alle Drangsalie, die ein großer und erbitterter Krieg notwendig mit sich führt, im Vorraus. Es herrscht hier durchweg in allen Schichten der Gesellschaft eine sehr trübe Stimmung, und alle, die noch etwas zu verlieren haben, beschäftigen sich bereits mit dem Gedanken, wie sie ihre Habe in Sicherheit bringen sollen; denn es ist hier die Besorgtheit allgemein, daß in unserer unmittelbaren Nähe der feindliche Landungsversuch gemacht werden wird. Sehr viel trügt zu dieser gedrückten Stimmung auch die hier herrschende Theuerung bei, die durch den außerordentlichen Geldmangel und durch die zahlreichen Einquartierungen noch fühlbarer wird. Die hier lebenden Ausländer, namentlich aus Preußen, Hamburg und dem übrigen Deutschland, die sich hier der Handelsgeschäfte wegen niedergelassen haben, verkaufen bereits ihre Grundstücke um jeden Preis und treffen Anstalten, uns zu verlassen, und in ihre Heimat zurückzukehren. Gott gebe, daß die Anstrengungen der Kabinette zur Wiederherstellung des Friedens nicht vergeblich sein mögen! Wohl nirgend ist dieser Wunsch allgemeiner und aufrichtiger als bei uns.

Warschau, 14. Januar. [Neujahrsempfang.] Gestern, am russischen Neujahrstage, war bei dem Generaladjutanten Grafen Krauskopf, dem Stellvertreter des Fürsten Statthalters, in seinem eigenen Palais großer Empfang. Viele Militär- und Civilpersonen, so wie der höhere Adel fanden sich dazu ein. Gegen 11 Uhr des Morgens verfügten sich alle diese Personen nach der russischen Kathedrale der Dreifaltigkeit und hörten dort die Messe an. (R. P. 3.)

### Dänemark.

Kopenhagen, 12. Jan. [Engl. Kriegsschiffe.] Zum Erstaunen aller Seefahrer, die ruhig außen auf unserer Röhre vor Anker liegen, kamen gestern wie ein Blitz aus heiteren Lüften vor unserer Drei-Kronenbatterie zwei englische Dampf-Kriegskorvetten, mit voller Dampfkraft nordwärts daher stürmend, an und legten sich vor Anker. Es sind dies zwei von England gekommene Kriegsschiffe, die, wie ich erfuhr, auf Veranlassung des hiesigen englischen Gesandten in die Ostsee beordert wurden, um, wenn möglich, denjenigen Schiffen habhaft zu werden, die sich aus den neutralen Häfen, um nach Rußland zu kommen, in die offene See hinauswagten. (R. 3.)

### Schweden und Norwegen.

Bergen, 3. Jan. [Deutsche Kirche; Mormonen.] Sehr zu beklagen sind die Verhältnisse unserer deutschen Kirche. Die deutsche St. Marienkirche ist die älteste und eine der bedeutendsten Kirchen in Bergen, mit zwei stattlichen Thüren. Bereits im Jahre 1188 wird ihrer erwähnt. In ihrer jetzigen Gestalt ist sie über 600 Jahre alt. Bergen war einst eine deutsche Hansestadt, größtenteils von Deutschen bewohnt. 1528 bemächtigten sich die Lübecker dieser Kirche, und Jahrhunderte lang wurde darin zweimal an Sonn- und Feiertagen deutscher Gottesdienst gehalten. Aber die Lübecker hätten es nicht versäumt, die Kirche so zu fundiren, daß für ewige Zeiten zwei deutsche Prediger mit gehörigem Auskommen daran hätten wirken können. Jetzt hat kaum einer sein Auskommen und der deutsche Nachmittagsgottesdienst hat eingehen müssen; dagegen wird Nachmittags norwegisch gepredigt. Die deutsche Gemeinde ist im Verfall und Niemand ist da, der sie schützt. Sollte sie sich ganz aufzulösen, was bei der hiesigen politischen Verstimmung gegen Deutschland fast zu befürchten steht, so würden das nicht allein viele hier wohnende Deutsche sehr beklagen, sondern es würden auch die zahlreichen deutschen Schiffer und Reisenden, die mit Bergen verfehren, der göttedienstlichen Erbauung beraubt sein. Ich möchte die Aufmerksamkeit der Häupter des deutschen Kirchentheaters auf diesen drohenden Schaden hinweisen. Auch wäre es eine neue Schmach für Deutschland, wenn es dieses Denkmal seiner Macht, modurh einst Bergen eine halbdeutsche Stadt war, nicht zu erhalten sucht. Lassen Sie mich nun eine andere Bewegung berühren. — Seit kurzem haben sich auch bei uns Mormonen eingeschlichen, darunter ein Bischof, um auch hier zu Lande Proselyten zu machen. Ihr Erscheinen hat eine nicht geringe Unruhe hergerufen. In unseren Kirchen wird seitdem häufig vor dem Mormonismus gewarnt, auch unsere Tagesblätter ziehen dagegen zu Felde. In Christiania hielten die Mormonen eine Versammlung; aber es erschienen in derselben auch zwei unserer Geistlichen, und erhoben eine öffentliche Disputation, die den Erfolg hatte, daß es den „Heiligen der letzten Tage“ zu warnen wurde. Jedenfalls steht zu erwarten, daß sie unter dem norwegischen Volke, dessen Religiosität und Sittlichkeit höher steht, als die des dänischen, nicht ihr Glück machen werden, wie leider in Dänemark. (Elb. 3.)

### Afien.

Bombay, 17. Dez. 1855. [Der Santhal-Aufstand] scheint nun beendet zu sein (s. Nr. 6.); die letzte Abtheilung der Aufständischen ist umgelegt und Kanu, der einzige noch übrige Häuptling von Bedeutung, gefangen genommen worden. Die Truppen werden wahrscheinlich zurückgezogen und die Aufrethaltung der Ruhe der Polizei allein überlassen werden. Die letzten Unternehmungen der Truppen gegen die Aufständischen scheinen mit größtem Nachdruck ausgeführt und dadurch der Erfolg erreicht worden zu sein. 20 bis 25 Dörfer des Santals wurden niedergebrannt und der Feind nach allen Richtungen hin durch die Holzungen verfolgt. Im übrigen Ostindien herrscht Ruhe; auch in Auhd ist temporäre Stille eingetreten, von der man indeß besorgt, daß sie nicht von Dauer sein werde. Eben so haben sich Missionsleute in dem Nabschutenstaat von Udbeyur ergeben und Sir Henry Lawrence, der britische Kommissar, hat sich veranlaßt geschen, ein europäisches Regiment an die Grenze zu senden. Doch hofft er den Streit durch Vermittelung erledigen zu können. (St. A.)

### Vom Landtage.

[Die Zahl der den beiden Häusern des Landtags vorliegenden Petitionen], welche in der anhaltend steigenden Theuerung aller Lebensmittel und der dadurch wachsenden Not aller unteren Klassen ihre Veranlassung finden, beträgt nicht weniger als 57. Sie stimmen sämtlich darin überein, daß sie gegen diese Not in der Schließung oder doch Beschränkung des Brennereibetriebes, in der Untersagung des Verkaufs von Branntwein zum Genusse, so wie in einem Aufhörfverbot von Getreide und Kartoffeln Abhülfe suchen. Die Kommission des Abgeordnetenhauses für Handel und Gewerbe hat den Übergang zur Tagesordnung beantragt.

### Haus der Abgeordneten.

Der Abg. v. Rosenberg-Lipinsky hat dem Hause einen Gesetzentwurf, betreffend die Einführung der Körperlichen Züchtigung als gerichtliches Strafmittel, vorgelegt und beantragt, denselben seine Zustimmung zu ertheilen. Da der Antragsteller in keiner Weise schroff auftritt, so sind auch die Humanitätsverfechter nicht seine Widersacher und da bereits schon viele Mitglieder der Rechten diesem Antrage zustimmen, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß er zur Annahme gelangt. Nur in den richterlichen Kreisen stößt der Antrag noch auf Widerspruch, doch Männer, die Erfahrung gemacht haben, stimmen für denselben.

### Lokales und Provinzielles.

Posen, 18. Januar. Der Regierungsrath v. Bünting ist zum Ober-Regierungsrath und Dirigenten der geistlichen und Schul-Abtheilung hier ernannt, und vergangenen Sonnabend bereit als solcher dem Regierungskollegium vorgestellt worden.

Der hiesige Musiklehrer Al. Vogt ist zum Musikdirektor ernannt worden.

\* Posen, 18. Januar. [Die barmherzigen Schwestern von der Regel des h. Vinzenz Paul] haben seit ihrer Einführung in die Provinz im Jahre 1822 an Zahl und Ausdehnung erfreulichen Zuwachs gehabt und entfalten in der Krankenpflege, wie in der Fürsorge für verwaiste und verlassene Kinder segensreiche Thätigkeit. Das hiesige, auf königliche Anordnung gegründete, mit ehemaligem Klostervermögen und vielen späteren Stiftungen beschenkte Krankenhaus zählt gegenwärtig 20 Schwestern und ist das Mutterhaus für 8 kleinere Anstalten in den Provinzen Preußen, Posen und Schlesien geworden. Von diesen ist die Kranken- und Waisenanstalt in Kulm mit 9 Schwestern das bedeutendste und übertrifft die hiesige Anstalt an Alter, indem es schon 1694 gegründet wurde. Von den übrigen Anstalten bestehen noch zwei in Posen, nämlich das Waisenhaus St. Vincent, seit 1848, und das Rettungshaus St. Joseph mit einer Kinderbewahranstalt, seit 1853; ersteres unter der Oberin Strzhyzka, letzteres unter der Oberin Morawiec. Ein Kranken- und Waisenhaus besteht in Czestochowa, ein Waisenhaus in Wolsztyn, beide 1849 gegründet, mit je 4 Schwestern; ein Rettungshaus in Gnesen ist im Entstehen. Alle diese Anstalten sind dem frommen Sinne und menschenfreudlichen Bestreben angehender Damen in Posen und in der Nachbarschaft jener Städte zu verdanken, die auch jetzt zum Besten dieser Anstalten unermüdlich fortwirken. Neuerdings sind auch in Ratišov und Beuthen bestehende Krankenhäuser der Sorge der barmherzigen Schwestern aus der Posener Anstalt übergeben worden, deren Wirksamkeit und Ansehen hoffentlich auch ferner und zwar um so mehr zunehmen wird, als sie auch mit den äußeren Verhältnissen der Provinzen, für die sie zu wirken berufen sind, befriedet werden und Bande gegenseitigen Vertrauens entstehen.

\* — [Feuersgefahr.] Aus dem verschlossenen Mehlladen Sapiehalaß Nr. 7 wurde am 16. d. Abends von dem Dienstmädchen des Kaufmann B. Rauch hervordringend bemerkt. Da der Eigentümer des Ladens abwesend war und die Thür nicht geöffnet werden konnte, stiegen einige Personen auf den Boden, rissen die Decke auf und fanden im Innern des Ladens einen Kohlenofen in einem Korb stehend, der neben mehreren daneben liegenden Säcken vom Feuer erfaßt war. Wäre letzteres nicht zeitig bemerkt worden, so hätte leicht ein Brandungsluck entstehen können, zumal die Mühle ganz in der Nähe liegt.

t Posen, 18. Jan. [Die Sammelhandlung] von Heinrich Maher hier selbst liefert uns den erfreulichsten Beweis von dem Aufschwung, den auch dieser Kulturstreit in der letzten Zeit in unserer Provinz.

## Inserate und Börsen-Nachrichten.

**Für die Mitglieder der Ressource des geselligen Vereins**  
zur Notiz, daß Sonnabend den 19. d. M. Abends präzise 8 Uhr in unserem Lokale (Eichborn's Hotel) ein großes  
**Instrumental-Concert**  
stattfindet.  
Der Vorstand.

Anzeige! Die vom „Institute zur Förderung der israel. Literatur“ vorläufig eingegangenen 7 Schriften können v. d. Sammlern u. Abonnenten unserer Prov. gegen Quittung gratis abgeholt werden bei  
**H. J. Sussmann**

### Bekanntmachung.

Wenngleich der hiesige Regierungs-Bezirk auf der Pariser Kunst- und Industrie-Ausstellung nur durch eine geringe Anzahl von Ausstellern vertreten worden ist, so hat doch die Mehrzahl derselben eine Auszeichnung bei der Preisverteilung davongetragen. Es ist nämlich für ausgestellte Schafwolle dem Rittergutsbesitzer Herrn R. Lehmann zu Ritsche die silberne Medaille und dem Rittergutsbesitzer Herrn Ignaz v. Lipski zu Ludom eine ehrenvolle Erwähnung, dem General Herrn v. Chlapowski zu Turwe für Hebung der Schafzucht und des Ackerbaues überhaupt die bronzenen Medaille, dem Herrn J. J. Flatau in Berlin für Hopfen aus der Gegend von Neutomysl eine ehrenvolle Erwähnung, eben dieselbe dem Seminarlehrer Herrn Anton Kiszewski in Paradies für rohe Seide und dem Kürschnermeister Herrn Gabriel Meier Norden in Lissa für einen Pelzteppich die bronzenen Medaille

zuerkannt worden, welches hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Posen, den 12. Januar 1856.  
Königliche Regierung I.

### Bekanntmachung.

Das im Teiche vor dem Kirchhof-Thore stehende Rohr, so wie einige Haufen aus den Pfanzungen gewonnenes Astholz sollen öffentlich an den Meistbiedenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu ein Termin auf Montag den 21. d. M. Nachmittags um 2 Uhr hierdurch angezeigt wird, mit dem Bemerkung, daß der Sammel-Platz zu dieser Zeit am Kirchhof-Thore ist.

Posen, den 18. Januar 1856.

### Königliche Kommandantur.

Eine Gastwirtschaft nebst Stallungen ist vom 1. April d. J. zu vermieten. Näheres beim Konditor A. Tomsk.

Nothwendiger Verkauf.  
Königliches Kreis-Gericht zu Kosten,  
Abtheilung I.  
Kosten, den 1. September 1855.

Das dem Maurermeister Wilhelm Gutsch e und  
Zimmermeister Gottlieb Müller gehörige, hier in  
Kosten sub Nr. 46./47. belegene Grundstück, ab-  
geschäft auf 9216 Thlr. 23 Sgr. 4 Pf. zufolge der,  
nebst Hypothekenschein in der Registratur einzuführen-  
den Tore, soll am 28. März 1856 Vormittags  
11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle resubhastirt  
werden.

**Königliche Ostbahn.**



Bekanntmachung.

Vom 20. resp. 21. d. M. an ändern sich die bis-  
herigen Abgangs- und Ankunftszeiten einiger Züge  
auf der Ostbahn und Stargard-Posen-Bahn  
in der Art, daß

II. vom 20. d. M. an  
der Schnellzug von Danzig erst Nachmittags 4 Uhr  
10 Minuten abgeht und 1 Uhr 52 Minuten

Morgens in Stettin eintrifft,  
der Schnellzug Posen Abends 8 Uhr 56 Minuten  
verläßt und 10 Uhr 56 Minuten Abends in

Kreuz ankommt, sofern nicht der Personenzug von Stettin 10 Uhr 13 Minuten

Nachmittags und von Kreuz 2 Uhr 18 Minuten

Nachmittags abgeht und in Danzig 10 Uhr

48 Minuten Abends eintrifft.

der Güterzug Kreuz erst 7 Uhr 1 Minute Abends

verläßt und in Stargard 10 Uhr 31 Minuten

Abends eintrifft;

III. vom 21. d. M. an  
der Schnellzug Stettin erst um 2 Uhr 12 Minuten

Morgens verläßt, jedoch zu der bisherigen

Zeit in Danzig eintrifft.

Die hierdurch nothwendig gewordenen geringen Ver-

änderungen in den bisherigen Ankunfts- und Ab-

gangszeiten der Züge auf den Zwischenstationen sind

aus den veröffentlichten speziellen Fahrplänen erschlich-

Bromberg, den 17. Januar 1856.

Königliche Direktion der Ostbahn.

Bekanntmachung.

Im hiesigen Garnison-Lazareth wird am 29.  
dieses Monats Vormittags 10 Uhr eine Quantität  
ausrangirter wohlerer Decken, Lumpen, eiserne und  
Blecheräthe öffentlich an den Meißbietenden gegen

gleich baare Bezahlung verkauft.

Kauflustige werden hierzu ergebenst eingeladen.

Posen, den 18. Januar 1856.

Die Lazareth-Kommission.

**Winteraison**

in

**Bad Homburg vor der Höhe.**

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Tou-  
risten der guten Gesellschaft alle Unterhaltungen und  
Annehmlichkeiten, die es seit Jahren in Blüthe ge-  
bracht und wodurch es die Höhe errungen hat, welche

es jetzt in der Reihe der ersten Bäder einnimmt.

Das Casino, dessen Glanz durch mehrere neu er-  
baute Säle erhöht wurde, ist alle Tage geöffnet. Die  
Fremden finden dafelbst vereinigt:

1) Ein Lesekabinett mit den bedeutendsten deut-  
schen, französischen, englischen, russischen, hol-  
ändischen Journalen und anderen Zeitschriften. 2)  
Glänzende Salons, wo das Trente-et-quarante  
und das Roulette gespielt wird. 3) Ball- und Con-  
certsäle. 4) Ein Café-restaurant. 5) Einen gro-  
ßen Speisesaal, wo um 5 Uhr Abends à la fran-  
çaise gespeist wird. Die Restauration steht unter  
der Leitung des Herrn Chevet aus Paris.

Die Bank von Homburg gewährt außergewöhn-  
liche Vortheile, indem dafelbst das Trente-et-quarante  
mit einem **Viertel Refait** und das  
Roulette mit einem **Zéro** gespielt wird, wodurch  
dem Pointeur am Trente-et-quarante ein Vortheil  
von 75 Prozent und am Roulette ein Vortheil von  
50 Prozent über alle anderen bekannten Banken er-  
wächst.

Jeden Abend läßt sich das berühmte Kur-Orchester  
von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale  
hören.

Auch während der Winter-Saison finden Bälle,  
Concerthe und andere Feierlichkeiten aller Art statt. Zweimal  
die Woche werden in japanischen Saale Vor-  
stellungen eines französischen Vaudeville-Theaters  
gegeben.

Bad Homburg ist durch Verbindung der Eisenbahn  
und Omnibusse, so wie der Post ungefähr eine  
**Stunde** von Frankfurt a. M. entfernt. Man ge-  
langt von Berlin in 19, von Wien in 36 Stunden  
nach Homburg.

Denjenigen Herrschaften, welche Güter ver-  
kaufen oder kaufen, verpachten oder pachten  
wollen, empfiehlt sich der Güter-Agent

**T. H. Hartmann in Wronke.**

Ein gutes Billard ist zu verkaufen bei

**A. Tomski.**

Holzäschte wird in großen und kleinen Quan-  
titäten gekauft **Kanonenplatz Nr. 9.**

Schönen Arracan-Reis, weiß und  
gut schmeckend, verkaufe ich das Pfds.  
a 2<sup>1</sup> Sgr., Centnerweise billiger.  
Alle übrigen Sorten zu den mäßig-  
sten Preisen.

**Heinrich Marcuse,**

Breitestraße Nr. 12.

**Prümellen** vorzüglicher Qualität,  
a 8 Sgr. pro Pfds. offerirt

**Michaelis Peiser,**

in Busch's Hotel de Röme.

Gute Pommersche Butter ist billig zu haben beim  
Restaurateur **L. Cassel,**

Schloßstraße Nr. 5.

Gute Elbinger Neunaugen, das Schok 2 Thlr. 10  
Sgr., und Pommersche Neunaugen, das Schok 2 Thlr.  
5 Sgr., sind zu haben bei **Wolff Ephraim,**

Schuhmacherstraße Nr. 9.

Stroh-, Rosshaar- und Borduren-Hüte werden zum  
Waschen und Modernisiren angenommen in der Fuß-

Handlung der **Geschwister Nosenthal,**

Markt Nr. 82.

**Zur Saison.** **Carlatan, Tüll, Krepp** und alle Arten  
Stoffe zu **Ballkleidern** werden auf das Schönste  
gewaschen und in den beliebtesten Farben  
wieder hergestellt in **Sieburg's Schönsfarber-**

**rei** Wallischei Nr. 96.

**Beste dopp. gesiebte engl. Steinkohlen**  
bei **Rudolph Rabsilber,**

gr. Gerberstraße Nr. 18.

Ein Beamter in gesetzten Jahren, mit guten Zeug-  
nissen versehen, der polnischen Sprache mächtig, wird  
auf ein Gut nach Kujawien gesucht. Offeren wer-  
den unter L. B. Rogasen franco erbeten.

Une institutrice, qui sait enseigner correcte-  
ment le français et la musique, desire se placer  
pour le premier février ou plutot.

S'adresser à Breslau, Schmiedebrücke 59,  
chez Mr. C. O. Jaeschke.

**Maskenball in Samter.**

Sonnabend den 2. Februar c. Mas-  
kenball in dem Lokale zur Gielda.

Billets für eine Familie oder einen einzelnen Herrn  
à 1 Thlr. 10 Sgr. sind bei Herrn Schulz in der  
Gielda zu haben.

**ODEUM.**

Sonnabend den 19. Januar c.

**Grosse Carnevals-Redoute.**

Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr. Billets à 10 Sgr. sind  
bis Nachmittags 4 Uhr in meiner Wohnung zu haben.  
Eine vollständige Maskengarderobe befindet sich im  
geheimgemässen Gastzimmer. **Wilhelm Kreuz.**

Sonnabend den 19. Januar c.

**Rehraten** bei A. Kuttner, II. Gerberstraße.

**Bertiner Börse vom 17. und 18. Januar 1856.**

**Preuss. Fonds- und Geld-Course.**

	vom 17.	vom 16.		Eisenbahn-Aktien.	vom 17.	vom 16.	vom 17.	vom 16.
Pr.Frw. Anleihe	100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bz	100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bz		Aach.-Düsseld.	112-113 bz	111 bz	Rhein. (St.) Pr. 4	89 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B
St.-Anl. 1850	100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bz	100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bz	-	-	90 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B	90 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B	v. St. g. 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	82 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B
1852	100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bz	100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bz	-	Pr. 4	101 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> G	101 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> G	Ruhrt.-Cref. 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	82 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B
1853	96 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B	96 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B	-	II. Em.	116-116 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bz	116-116 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bz	Pr. I. 1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	97 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B
1854	100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bz	100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bz	-	Mastricht.	123 bz	123 bz	4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	86 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B
1855	100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bz	100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bz	-	Pr. 4	53 bz	52 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B	Starg.-Posener 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	92 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B
St.-Schuldsch.	86 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B	86 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B	-	91 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B	91 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> G	91 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> G	Pr. 1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	92 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B
Seeh.-Pr.-Sch.	150 B	150 B	-	Amst.-Rotterd.	193 G	193 G	1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	91 G
St.-Präm.-Anl.	108 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> G	108 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B	-	82 bz	80 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B	80 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B	99 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> G	99 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> G
K. u. N. Schuldv.	86 bz	86 bz	-	79 bz	79 bz	79 bz	107 et b. u. b.	107 et b. u. b.
Berl. Stadt-Obl.	100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> G	100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B	-	100 bz	101 B	101 B	100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B	100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B
K. u. N. Pfandb.	97 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> G	97 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> G	-	87 bz	87 bz	87 bz	99 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bz	99 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bz
Ostpreuss.	91 G	91 G	-	160 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B	155 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B	155 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B	185-180 bz	185-180 bz
Pomm.	97 G	97 G	-	Pr. 4	92 bz	92 bz	159 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bz	159 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bz
Posensche	—	—	-	92 G	92 G	92 G	160-157 bz	160-157 bz
neue	90 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> G	90 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B	-	92 G	92 G	92 G	160-157 bz	160-157 bz
Schlesische	91 B	91 B	-	99 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> G	99 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> G	99 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> G	160-157 bz	160-157 bz
Westpreuss.	87 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bz	87 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bz	-	99 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bz	99 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bz	99 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bz	160-157 bz	160-157 bz
K. u. N. Rentbr.	95 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> G	95 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B	-	102 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> G	102 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B	102 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B	160-157 bz	160-157 bz
Ostpreuss.	95 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bz	95						